

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Agenten in
Frankfurt a. M. und auf dem Wege anderer Postämter, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an der Sonntagsnummer.
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rücksende unersandter Zusendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
in. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg nach unten
Umgebung 10 Pf. Sonstige Bezugsgebiete 25 Pf., ausserhalb des Reichs
20 Pf., im Restgebiet 40 Pf. Bei vollständiger Zahl aufzudeckender Auflage.
Beilagen für Erwerbungen nach Liberalität. Für Nachbestellungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit dem Redaktions-Bureau. Werbung
nach Vereinbarung für größere Geschäfts-Kreisen nur am Tage vorher. Letztere
Anzeigen für 1000 bis 2000 Familiennummern bis 1000 für normale. 2000

Nr. 150.

Sonntag den 29. Juni 1913.

39. Jahrg.

Dem Abschluß nahe.

Der Reichstag hat in den letzten Tagen sehr starke Arbeit geleistet. W. Behring und Andrer g. des Reichstempelgesetzes sind in zweiter Lesung durchgeraten, nur geringe Änderungen sind angenommen, und der Reichstag konnte bereits noch kaum die fünfjährige Sitzung am Donnerstag seine Tagesordnung als erledigt begrüßen. Doch Widerstände waren nicht mehr vorhanden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das Besitzsteuergesetz in zweiter Lesung noch durchgeraten wird und das Haus am Sonnabend in die Ferien gehen kann. Hinsichtlich der Frage der Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Grundbesitz-Verzinsungsteuer, die noch ein Stein des Anstoßes bildet, wird sich, wie wir glauben annehmen zu dürfen, auch noch eine Verständigung finden. Und auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung der bisherigen Zuckersteuer, die ja an sich zu bedauern ist, die sich aber als das notwendigste Ergebnis der bisherigen finanzpolitischen Beschlüsse nicht gut vermeiden läßt, ist nicht anzunehmen, daß ein Umstos der Kommissionsbeschlüsse stattfinden wird.

Es war ein schweres Stück Arbeit, das in der Budgetkommission geleistet worden ist. Und manchmal schien es so, als wenn man nicht über den Berg hindüberkommen werde. Es ist auch nicht über den Berg hindüberkommen. Die Resultate als der finanzpolitischen Weisheit legten sich auf. Sowohl der Wehbeitrag als auch das Reichs Vermögenswachstumssteuergesetz enthalten Mängel, beide Vorlagen lauten schwer auf Handel und Industrie. Aber ihr Zusammenstoß erlaubt eine schlüssige Weiterentwicklung der inneren Politik und die glatte Erledigung der gewaltigen Vorarbeiten, die von den hitzigen Parteien als unumgänglich notwendig empfunden worden war, ohne Finanzsprüche der breiten Massen der Bevölkerung. Und das ist ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzendes Verdienst.

Nachdem die Vorlagen die Zustimmung der Kommission überwinden hatten, sind sie im Reichstage ohne großes Gemurmel ihrer endgültigen Erledigung zugeführt worden. Diese Tatsache hat ungewissheit einen imposanten Zug. Es muß im Inland und noch mehr im Ausland einen hervorragenden Eindruck machen, daß ein einmaliges Opfer auf dem Altar des Vaterlandes im Betrage von 1000 Millionen Mark in dieser raschen Weise ohne eigentlichen Widerstand vom Reichstage dargebracht worden ist.

Und es ist dies gerade der Reichstag, in dem die Einzelparteien die Mehrheit haben! Wer die Zusammenfassung des neuen Reichstages aus „nationalen“ Gründen geliebt hat, muß ja einsehen, wenn er so in einflussreichen guten Willens ist, daß dieser Reichstag ausgerechnet die größte nationale Tat getan hat, die bisher einem Reichstage zugemutet wurde. Er hat freilich zu gleich in finanzieller Hinsicht bahnbrechend gewirkt. Und dieses Moment sichert seiner Tätigkeit ein besonders ehrendes Andenken.

Schon die Regierung konnte es nicht wagen, „diesem“ Reichstage eine Deckungsvorlage zu unterbreiten, die die Last abermals auf dem Wege der indirekten Besteuerung auf die Schultern der breiten Volksmassen legte. Der an sich großzügige Gedanke eines einmaligen Wehbeitrages war die unmittelbare segensreiche Folge des Vorhandenseins einer Majorität der Linken. Eine direkte Einkommensteuer schaffte sich zwar nicht zu umgehen, die Wohlhabenden und Reichen mußten endlich einmal unmittelbar zu den Reichstagen herangezogen werden. Dies war und ist eine nationale Tat. Und aus ihr resultiert sich mit voller Kraft die Erstlings des Reichstages mit der linken Mehrheit, ohne den wir wiederum einen Überlaß der Volksmassen als unmittelbare Folge der neuen Klüftungen erlebt hätten. Aber auch die Parteien haben sich der Aufgabe nicht verschließen können, daß der neue Reichstag ein anderes, weit liberaleres Gesicht aufweist als das frühere Reichsparlament. Dies zeigt sich an unzweifelhaften in dem Verhalten des Zentrums, das in der Frage der Finanzierung des Kindeserbes einen ungewöhnlichen Rückzug angetreten hat. 1909 stützte man wegen der Gebrauchssteuer den Fürsten Bülow; 1913 fährt man in das Vermögens-

gesetz den Hauptgedanken jenes Gesetzes selbst mit ein. Das Zentrum hat die Gelegenheit benutzt, um sich von einer Vergangenheit zu lösen, die wie ein Alp auf ihm lastete, und es war ihm sicherlich auch willkommen, von der konservativen Gemetschhaft einigmaßen abzuhängen. Doch die Herren vom Zentrum eine Verlässlichkeit mit den liberalen Parteien anstreben und durchziehen, ist die klare Folge des Sieges der Linken, der erstens auf das feindliche Zentrum eingewirkt hat.

Die Konservativen traten beim Wehbeitrag in den Hintergrund und wurden bei der Besitzsteuer so gut wie ausgeschaltet. Es ist politisch von ganz erheblichem Nutzen, daß die Demokratie der konservativen Parteien hier so früh zutage tritt. Die konservative Politik des Zentrums an den indirekten Steuern und der Verzinsung jeder Kreditgeschäfte, ihr harsches, egoistisches Verhalten auf der Verhinderung der Wohlhabenden von möglichst allen Steuerlasten — diese Momente bedeuten die vollendete politische Aufbruchsbereitschaft; wären die Konservativen siegreich durchgedrungen, so hätten wir entweder nicht eine glatte Erledigung der Finanzvorlagen gehabt, oder aber der Willkür der Bevölkerung wäre ins riesige große gewachsen.

Die Sozialdemokratie hat auch widerstrebend zugeben müssen, daß die Finanzpolitik gerade von ihrem Standpunkte aus kaum zu bemängeln ist. Agitatoren läßt sich der Wehbeitrag und die Vermögenssteuer schwerlich ausnutzen, wenn sich auch die sozialdemokratische Fraktion die größte Mühe gegeben hat, durch die Verantragung übertriebener Steuerlasten und sonstiger radikaler Maßnahmen den Einbruch zu erzwingen, als ob die Regierung der vorliegenden Leute noch immer gänzlich ungenügend sei; pittoresk war es dabei, daß die Sozialdemokraten in Reden und Antrag sich sogar als die Schützer der kleinen Vermögensgruppen hinstellten! Aber abgesehen von diesen Verlöben war die Sozialdemokratie nicht in der Lage, die Reichsliste sonderlich stark anzugreifen. Ihrem agitatorischen Betätigungsfeld haben jedenfalls die Ergebnisse der Reichstagsarbeit keinen Vorstoß geleistet — und auch das ist ein erhebliches Moment.

Die liberalen Parteien haben bei den ganzem Verhandlung eine führende Rolle gespielt. Ihnen ist es zu danken, daß Klüftung und Deutlich in guter Form unter Dach und Fach kommen. Der Liberalismus hat sich aufs neue bewährt als staatsbürgerliches Element in unserem politischen Leben. Er hat, namentlich was die fortschrittliche Volkspartei anbelangt, sachliche Opfer gebracht, gewilligt, aber er konnte es mit gutem Gewissen tun, denn sein Wert: Herbeiführung einer direkten Einkommensteuer, Schonung der unteren Volksschichten, Abschaffung einer besonders lästigen Steuer der „Finanzreform“ von 1909, kann sich zeigen lassen, wenn es auch naturgemäß angesichts der parlamentarischen Machtverhältnisse nicht vollkommen ist und vielfach erst noch Entwicklungsstadien zum Besseren in sich trägt.

Die zweite Lesung der Besitzsteuer.

Im Reichstage wurde Freitag nach Erledigung einiger kurzer Anfragen die zweite Lesung der Besitzsteuervorlage begonnen. Abg. Wassermann (al) begrüßte in längeren Ausführungen das Steuerkompromiß, das die laufenden Ausgaben der Wehvorlage durch eine Vermögenswachstumssteuer decken will. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß die Einkommensteuer die Form einer reinen Einkommensteuer gewählt hätte. Bei dem Widerstand der Regierung gegen eine solche Steuer sei hätte keine Lösung der Deckungsfrage gebracht, sondern sie nur auf die Bundesstaaten abgewälzt. Abg. ordnete Dr. S. (Soz.) bedauernd, daß nicht eine Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer eingeführt werde, er begriffte aber das Kompromiß als eine sehr wesentliche Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage. Das Verdienst an diesen Verbesserungen nahm Dr. S. (Soz.) ausdrücklich für die — Sozialdemokratie in Anspruch,

ein solches Wort, das die Mehrheit des Hauses mit sich führendem Gelächter quittierte.

Abg. Graf Schwerin-Ludwig nahm als Sprecher der Konservativen eine scharfe Kampflustung gegen die Regierung ein. Mit ungewohnter Schärfe hielt er dem Reichstagspräsidenten, der sich während Bismarcks Rede eingeschrieben hatte, eine Strafbank, daß er nicht mit genügender Entschiedenheit die Regierungsvorlage vertreten habe und der Kompromißmehrheit zu weit entgegen gekommen sei. Von der Verwirklichung der Vermögenswachstumssteuer beschloß Graf Schwerin geradezu die Aufhebung aller verfassungsmäßigen Ordnung im Reich. Das Steuerkompromiß bedrohe die Finanzautonomie der Einzelstaaten, und die Konservativen würden den Reichstagspräsidenten eifrig unterstützen, wenn er für diese bedrohte Finanzautonomie kämpfen wolle. Sollte das aber nicht geschehen, so werde die Rechte jeder Verantwortung für die Folgen abliehen.

Als Schlußwort nahm dann das Wort nach, um den Standpunkt der Regierung darzulegen, zeigte sich die Gebitterung der kaisertreuen Konservativen noch deutlicher. Der Regierungsdirektor bedeutete den Herren von den Rechten kühl, daß die im Wandelnde vertretenen Einzelregierungen doch schließlich ein höheres Urteil über die Frage für ihre Finanzautonomie haben müßten, als die Konservativen. Die Regierungen würden ebenfalls die Vorschläge der Kommission sorgfältig prüfen und voraussichtlich den dort vorgeschlagenen Weg beschreiten; denn bei einer Vorlage von so großer Bedeutung müsse auch der Wille des Reichstages geltend gemacht werden. Die Abgeordneten der Regierung haben ihrer schmerzlichen Entscheidung über die Haltung der Regierung wiederholt durch höchst schmerzlichen Ausdruck und ihr Wort wurde noch größer, als der Reichstagspräsident nicht einmal den Appell des konservativen Wortführers einer Erwiderung würdigte.

Abg. v. Payer (Fortf.) bezeichnete die Umschaltung der Konservativen als einen Wendepunkt in den Finanz- und Steuerverhältnissen des Deutschen Reiches, der mit Freude zu begrüßen sei; denn in der Zeit, wo die Konservativen der Steuer und Zollgesetzgebung ihren Stempel aufdrücken, habe das Volk sehr trübe Erfahrungen machen müssen. Der Redner zeigte, wie das Steuerkompromiß zwar nicht alle Wünsche des Liberalismus erfüllt, aber doch immerhin den wesentlichen Vorteil bietet, daß die Einkommensteuer die früheren Reichsfinanzreformen die Last wirklich auf die tragfähigen Schultern gewälzt werde. Er wies bei dieser Gelegenheit auch die Annahme der Sozialdemokraten zurück, als hätten sie allein den sozialen Gedanken in den Steuerreformvorschlag hineingebracht. Schließlich beehrte Abgeordneter v. Payer unter lebhaftem Beifall, daß nunmehr, nachdem das Volk so gewaltige Opfer für die Wehkraft gebracht habe, die Regierung die Pflicht habe, ein Ende mit den immerwährenden Forderungen zu machen, die Grenze der Belastungsfähigkeit sei erreicht.

Abg. Schulz-Bornberg (N.) unterstrich noch die Ausführungen des konservativen Redners und machte der Regierung und den Einzelstaaten bittere Vorwürfe über ihre Nachgiebigkeit gegenüber der Kompromißmehrheit. Er wurde von Staatssekretär Kühn kurz abgelehnt, der bei dieser Gelegenheit auch betonte, daß die vorgeschlagene Vermögenswachstumssteuer sehr gut durchführbar sei.

Damit schloß die Aussprache. Ein Kontrakt der Anträge, der die Regierungsvorlage (Erhöhung der Matrularumlagen) wiederberücksichtigen wollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 91 Stimmen abgelehnt, die grundlegenden Anträge der Kommission zum Besitzsteuergesetz wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Dann kamen die übrigen Teile der Deckungsvorlage an die Reihe. Die von der Kommission vorgeschlagene Beschneidung einer Ermächtigung der Zuckerversteuer wurde von den Abgeordneten Klebe (natl.), Wurm (Soz.), Graf Carmer-Biesewitz (kons.) und v. Meding (Wiso) bestritten. Die Konservativen beantragten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach die Ermächtigung nur bis zum 1. April 1918 verschoben werden soll; die Sozialdemokraten verlangten überhaupt die Streichung des Kommissions-

Kaiser, wie ferner aus Kiel gemeldet wird, Freitag nachmittag den 26. auf dem Dampfer der Hamburg America Linie „Victoria Luise“ ein und besuchte später die „Victoria Luise“ und die „Victoria Luise“ in der Victoria Luise... (The text continues with news about the Kaiser's visit to the shipyard and the Victoria Luise).

(Präsentation zum Herrenhause.) Die Mitglieder der Familie von Bonin haben an Stelle des gestorbenen Staatsministers... (The text reports on the presentation of the Bonin family members to the House of Lords).

(Ein neuer amerikanischer Vorkäufer in Berlin.) Anstelle des zurücktretenden Mr. Weissman wurde der New Yorker... (The text mentions a new American buyer in Berlin).

(Wegen des babylonischen Wahlbittommens.) werden die Nationalisten... (The text discusses the election process in Babylon).

(Die Gaskarte und der Militärbudget.) Generalallotria von Wandel hatte am 19. Juni im Reichstag erklärt... (The text covers the military budget and gas cards).

(Aus den Kolonien.) Zur Feier der Eröffnung der Mittelamerika-Bahn... (The text reports on colonial news, including the Central American railway).

Auf dem Bundesstag Deutscher Militärärzte

In Gera sprach am Freitag Senatpräsident im Reichs-Veränderungskomitee Dr. Kluge über die Bedeutung der Militärärzte... (The text is a report from the meeting of German military doctors on the Federal Diet).

Provinz und Umgegend.

† Annaburg (Bez. Hül.), 28. Juni. Ein viel begehrteter Posten ist die Stelle eines selbstbetreuten Gemeindevorstehers in unserem Markt etc. (The text contains local news from Annaburg).

† Eisenburg, 28. Juni. Die Heideleernte in unseren Staatsforsten ist eine recht dürftige. Die starken Fische nach den ersten warmen Frühlingstagen haben auch hier verherrend gewirkt. (The text reports on the poor hay harvest in Eisenburg).

† Magdeburg, 27. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung bewilligte man einen Vorzuschritt von 60 000 M. zum Beginn des Neubaus der Victoriastraße... (The text discusses municipal council decisions in Magdeburg).

† Bad Harzburg, 27. Juni. Auf Veranlassung der Magdeburger Polizei sind hier zwei Frauen verhaftet worden... (The text reports on the arrest of two women in Bad Harzburg).

† Belgern, 28. Juni. Fährmeister Schwarz hier hatte am Mittwoch einen großen Stör gefangen... (The text mentions a large sturgeon caught in Belgern).

† Genthin, 28. Juni. Über unsere Stadt und der weiteren Umgegend gingen gestern nachmittags schwere Gewitter nieder... (The text reports on a severe storm in Genthin).

† Schleusingen, 28. Juni. Das Schadenfeuer, das die Segmannsche Holzwarenfabrik in Naassen zum größten Teil in Asche legte... (The text reports on a fire at a wood shop in Schleusingen).

† Reutenroda, 28. Juni. Das Verschwinden des Direktors Stodt vom hiesigen Bankrotten nicht ist eine Erklärung zu finden... (The text discusses the disappearance of a bank director in Reutenroda).

† Sonneberg, 27. Juni. Die Lohnbewegung in der Spielwaren-Industrie ist bedauerlich. Es ist von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Abkommen unterzeichnet worden... (The text reports on a wage dispute in Sonneberg).

† Altenburg, 28. Juni. In Kürze machen sich zwei Ergänzungswahlen zum Altenburger Landtag nötig... (The text discusses upcoming elections in Altenburg).

† Wehra, 27. Juni. Am Fuldaale gingen gestern und vorgestern schwere Gewitter und Lawetter nieder... (The text reports on storms at the Fulda river).

† Wehra, 27. Juni. Ein anscheinend tollwütiger Hund ist ganz sicher... (The text reports on a rabid dog in Wehra).

† Wehra, 27. Juni. Ein anscheinend tollwütiger Hund ist ganz sicher... (The text reports on a rabid dog in Wehra).

† Wehra, 27. Juni. Ein anscheinend tollwütiger Hund ist ganz sicher... (The text reports on a rabid dog in Wehra).

† Wehra, 27. Juni. Ein anscheinend tollwütiger Hund ist ganz sicher... (The text reports on a rabid dog in Wehra).

† Wehra, 27. Juni. Ein anscheinend tollwütiger Hund ist ganz sicher... (The text reports on a rabid dog in Wehra).

Luftschiffahrt.

Zum Leipziger Luftschiffahren. Das Luftschiff „Sachsen“ ist am Freitag wegen ungenügender Wetterverhältnisse... (The text reports on a hot air balloon flight in Leipzig).

Gründung des Flugstützpunktes Weimar. Im Gegenmarte des Großherzogs und der Großherzogin fand hier Freitag vormittag die Einweihung... (The text reports on the inauguration of an air station in Weimar).

Wasserflug von der Seine zur Themse. Graham Wright ist mit einem motorisierten Wasserflugzeug... (The text reports on a motorized water flight from the Seine to the Thames).

Eine lange Fahrt in Sturm und Wolken. Am Freitag vormittag die Offiziersflieger von Dergent... (The text reports on a long and stormy flight).

Har Eröffnung des Flugstützpunktes Altenburg. Am Freitag der Teilnehmer der am Sonnabend und Sonntag stattfindenden Schauluft... (The text reports on the opening of an air station in Altenburg).

Vermischtes.

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

(Zur Eröffnung der Ostböhmer-Bahn.) Bern, 27. Juni. Heute und morgen findet die Einweihung der Berner Alpenbahn... (The text reports on the opening of the Bern Alpine railway).

Verantwortliche Redaktion, Drud und Besag von Th. Köhner in Wehra.

Reklameteil.

Das Kleinere Publikum gerinnt in schwer verständliche Klumpen... (The text is a notice or advertisement regarding a public gathering or event).

Unser grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 1. Juli.

Wir bringen auch diesmal wieder grosse
Ueberraschungen.

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Garantiert unbeschädlich. Schont und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige
Waschmittel

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Reine Seife und sonstige Waschzutaten erforderlich. Diese bewirkt nicht nur die Wirkung und verleiern unmitz den Gebrauch.

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda.

Am Dienstag den 1. Juli

beginnt
mein diesjähriger

Grosser Saison-Ausverkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Ein Posten	reinwollene Damen-Blusen	früherer Wert 4,50 bis 6,00, jetzt durchschnittlich	2 ⁵⁰
Ein Posten	weiß u. ecru Spachtel- u. Tüllblusen	früherer Wert 7,50 bis 12,00, jetzt durchschnittlich	4 ⁵⁰
Ein Posten	Damen-Kleiderstücke	aus prima engl. Stoffen, früherer Wert bis 7,50, jetzt durchschnittlich	2 ²⁵
Ein Posten	reinwollene Backfisch-Kleider	schwarz und farbig, früherer Preis 13,50 bis 18,00, jetzt durchschnittlich	7 ⁵⁰
Ein Posten	reinwollene Kinder-Kleider	aus besten Stoffen, Größe 45 bis 65, früherer Wert 5,00 bis 8,75, jetzt durchschnittlich	2 ⁹⁵
Ein Posten	bessere Damen-Kostüme	aus engl. sowie marineblauen Stoffen, teilweise auf Seidenfutter, früherer Preis 15 bis 30 Mk., jetzt durchschnittlich	8 ⁷⁵
Ein Posten	Damen-Staub-Paletots	aus Popeline, Alpaca etc., früherer Wert bis 25 Mk., jetzt durchschnittlich	6 ⁷⁵
Ein Posten	Kinder-Jacketts und -Paletots	aus engl. u. marineblauen Stoffen, früherer Preis 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich	2 ⁷⁵
Ein Posten	weiß u. farbige Kinderschürzen	etwas angefauligt, in Größen von 50 bis 100 cm, früherer Preis bis 3,75, jetzt durchschnittlich	95

Ein Posten	reinwollene Damen-Blusen	früherer Wert 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich	4 ⁵⁰
Ein Posten	schwarze Seidentüll-Blusen	früherer Wert 12 bis 18 Mk., jetzt durchschnittlich	6 ⁷⁵
Ein Posten	Damen-Kleiderstücke	aus besten englischen Stoffen, früherer Wert bis 18,50 Mk., jetzt durchschnittlich	4 ⁵⁰
Ein Posten	elegante farbige Damen-Kleider	aus prima reinwollenen Stoffen, früherer Preis 40 bis 60 Mk., jetzt durchschnittlich	22 ⁵⁰
Ein Posten	reinwollene Kinder-Kleider	elegant verarbeitet, Größe 60 bis 100, früherer Preis 8,75 bis 20 Mk., jetzt durchschnittlich	6 ⁷⁵
Ein Posten	elegante Damen-Kostüme	aus engl. u. marineblauen Stoffen, in eleganter Verarbeitung, früherer Preis 25 bis 45 Mk., jetzt durchschnittlich	16 ⁷⁵
Ein Posten	sehr elegante Damen-Paletots	aus Seide, Tüll, Moire etc., früherer Wert 50 bis 70 Mk., jetzt durchschnittlich	25 ⁰⁰
Ein Posten	bessere Damen-Unterröcke	aus Alpaca, Moire, Tricot etc., früherer Wert 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich	3 ⁷⁵
Ein Posten	Damen- und Kinder-Wäsche	Hemden, Bekleider, Nachjacken etc. wegen Aufgabe dieses Artikels ganz besonders billig.	

Ein Posten	reinwollene Musselin-Blusen	früherer Wert 5 bis 7,50 Mk., jetzt durchschnittlich	2 ⁹⁵
Ein Posten	reinseldene Blusen	schwarz und farbig, früherer Wert 12 bis 18 Mk., jetzt durchschnittlich	5 ⁷⁵
Ein Posten	elegante Damen-Kleiderstücke	aus Alpaca, Cheviot, Popeline etc., früherer Wert 12 bis 25 Mk., jetzt durchschnittlich	6 ⁷⁵
Ein Posten	eleg. Tüll- u. Spachtel-Kleider	teilweise farbig unterlegt, früherer Preis 20 bis 30 Mk., jetzt durchschnittlich	12 ⁵⁰
Ein Posten	bessere Wasch-Kinder-Kleider	in Größe 60 bis 100, früherer Preis 5 bis 10 Mk., jetzt durchschnittlich	2 ⁹⁵
Ein Posten	Leinen-Kostüme u. -Paletots	mit Spitzen entre deux, früherer Preis 12 bis 22 Mk., jetzt durchschnittlich	3 ⁰⁰
Ein Posten	schwarze Damen-Paletots	aus prima schwarzen Tuchstoffen, früherer Wert bis 40 Mk., jetzt durchschnittlich	12 ⁷⁵
Ein Posten	Damen- und Kinderhüte	wegen vorgerückter Saison jetzt durchschnittlich	1 ⁷⁵
Ein Posten	Damen-Wirtschafts-Schürzen	Blusen- u. Kleiderstoff, früherer Preis bis 5,00 Mk., jetzt durchschnittlich	1 ⁴⁵

Berliner Konfektions-Haus.

Inh.: Franz Sonntag,
Merseburg. Gotthardts r. 25.

Hierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika

in Dar-es-Salaam hat dieser Tage die Beratung des Etats-entwerfes für 1914 fortgesetzt.

Er nahm eine Resolution an, worin der Gouverneur ersucht wird, auf Weiterberücksichtigung der Reisebeihilfen für Frauen und Kinder durch den Gouvernementsrat...

Der Herr Reichsminister hat sich dem Antrag angeschlossen, die Unterhaltung der Missionsschulen durch die Regierung...

Der Herr Reichsminister hat sich dem Antrag angeschlossen, die Unterhaltung der Missionsschulen durch die Regierung...

Victoriales neuerdings befristet sei. Im Betracht käme eine Abspiegung von der Linie Labora-Mnanda nach Mwanja und die Fortführung der Lambarabaha.

Deutschland

— (Nochmals der Kaiser und Rächter Sobit). Im Deutschen Landwirtschafsrat hatte der Kaiser bekanntlich am 12. Februar davon gesprochen...

— (Der Verwaltungsgerichtshof in München) hat sich am 20. Juni mit der Frage des Zwangsabkommens auf die Bayerische Staatsbahn beschäftigt...

— (Der Reichstag) hat sich am 27. Juni mit dem Reichstag über die Verhältnisse der Reichsbahn beschäftigt...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 27. Juni). Im Reichstag bearbeitete bei der Einzelberatung des Reichsvermögensschuldentwerfes...

Seiten Opfer gebracht werden müssten. Die Haltung der Kontrahenten erweckt den Anschein, als wenn ihnen der Zusammenbruch der ganzen Wehrvorlage das liebste gewesen wäre.

— (Der Seniorenkongress des Reichstags trat am Freitag nachmittags zusammen und beschloß, am Sonnabend die dritte Sitzung der Wehrvorlage...

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Dothe.

(43 Fortsetzung.)

„Ich suche Sie, Heinrich!“, rief der Doktor zurück. Eine Sterbende verlangte ihr Kind noch einmal zu sehen.

„Sie wollen ja, die arme Traute — und da, wollte ich Sie bitten, mir die kleine Zemele auf eine Stunde anzuvertrauen.“

Heinrich lächelte schüchtern wie eine Waiskinnin auf. „Traute, lassen Sie, Traute!“

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Wie auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist, die Sie überführt, die fettenwogen zur Fahrt wurde und die er, um sich ihrer zu entledigen, in den Rhein warf?

„Sie haben das alles gesagt und haben nicht ein Wort für mich, das mich aufheitert hätte? Ist es denn möglich, bin ich denn so ganz arm und verlassen, daß denn niemand Mitleid mit mir? Selbst Sie, der einzige Freund, haben mich verlassen.“

„Heinrich, ich bitte, ich bitte Sie an“, rief Nolf in ängstlicher Galt, gemarkert von der Nurch, gegenwärtig unerkennbar Lauter konnte sie hören. „Glauben Sie mir doch, ich habe es ja auch erst erfahren, seitdem ich Sie zum letzten Mal gesehen. Ich konnte doch nicht zu Ihnen kommen und Sie gewissermaßen mit dem, was ich wollte, teilhaben.“

„Er selber, Sohn?“, kam es schweigend von Heinrichs Lippen. „Am Selbsthat hat er sich selber verrotten. Was sagten Sie von der Kränze?“

„Ich will sterben?“, fragte sie dann, sich müde das Haar aus dem Stirn freischieben. „Sie will sterben? Ach, wer das könnte! Wie ich mich doch das Sterben lehne.“

„Ich bin müde die arme Kränze noch einmal sehen. Darf ich es mit mir nehmen?“

„Ich bin und sein Kind!“, rang es sich bitter aus Heinrichs Wunde, und dann sagte sie entschlossen. „Kommen Sie, Doktor, kommen Sie, ich gebe mir Ihnen, niemand wird mich hier vermissen, niemand!“

„Gut, Herr Doktor, Heinrich. Sie werden sich freut machen, tun Sie es nicht.“

„Ich weiß, was ich zu tun habe, Doktor! Schnell, schnell, es ist so spät!“

„Folgen Sie, Sie Zemele an! Sie muß fort!“ Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänaugen und sah von einer zum anderen, dann verzog sie weinerlich das Mündchen.

„Zemele will noch schlafen!“, beharrte sie. „Zemele ist sehr müde!“

„Sei brav, Zemele!“, beschwichtigte der Doktor das Kind. „Komm mit mir, ich bringe dich zu Traute!“

„Das Kind juchste hell auf und streckte bittend die Arme aus. Willig ließ es sich aufheben und in einen großen Mantel hüllen, in dem es Nolf auf den Arm nahm.“

„Heinrich hatte bittig eine dunkle Stelle über ihr Märdchenflügel geworfen. Die schwarze Kränze des Mantels umschloß ein solches dieses Gesicht, als sie im Fortgehen zu der Sonne, die iradles dem Vorgang zuah, bemerkte: „Wenn der gnädige Herr nach mir fragen sollte, so sagen Sie ihm, daß ich Zemele zu ihrer sterbenden Mutter gebracht habe!“

„Nicht, doch, Frau Heinrich!“ meinte Nolf, aber sie sah ihn groß und ernst an. „Er soll es wissen!“ sagte sie kalt. „Er soll es ganz bestimmt wissen!“

„Dann traten sie hinaus in die sternkelte Winternacht.“

„Dem Tausendmal längeren ihnen Wasserhohnen nach, als sie über den hülfenden Schnee den Rhein entlang schritten.“

„Mit gleichem Licht lag des Mondes Glanz auf Dächern und Giebeln, und über Schloß Drachenfels flirrten ätzernde Lichter.“

„Nolf hatte die kleine Zemele fest im Arm, er konnte Heinrich keine Süße sein, und er hatte das Gefühl, als sie tiefen Weg allein neben den schwersten, den ein Lebendes zu gehen konnte.“

„Nun hatte auf sein Schmecken nichts gemüht. Umsonst hatte er in den letzten Tagen sein Stirn zernarrert, wie er diesen Nolf an Heinrich vorübergehen lassen könne. Tausendmal hatte er sich vorgenommen, mit Nolf zu reden, ihn zu lazen, daß er alles wisse, und ihn zu zwingen, sich zusammenzusetzen und ein ansehnliches Leben zu bestreiten.“

„Aber immer wieder hatte Nolf eine Unmacht gefühlt, und immer wieder hatte er gefürchtet, daß ein einziges unbeachtetes Wort Heinrichs verraten könnte, was er ihr wohlmeinend verdrängen wollte. Und nun hatte Nolf sich selbst verraten. Sie ging nun hier in der Nacht an seiner Seite hinem Danke zu. Sollte er sie doch für immer dann festhalten können, aber in der hellleuchtenden Villa, die sie lieben verließ, da schimmerte ja ihr Kind, das führte sie, wie er voll Verzweiflung dachte, doch

immer wieder zurück in das weisse Hans, in dem ihm jetzt schwebend die Hände schwebten und in dem man sie betrug und ihre Güter mit Füßen trat.“

„Nimmer stiller wurde es in Heinrich, als sie so mit Nolf Wandern durch die Sternennacht schritt. Sie wollte nicht mehr, und auch ihr Atem wurde ruhiger.“

„Wer doch so ewig mit ihm wandeln könnte“, dachte sie einen Augenblick mit mildem Lächeln. „Wievoll so in fernem ungewissenen Weltteil.“

„Aus der weissen Schneedecke hob sich heller und heller ein gelber Schein. Licht schimmerte aus dem Canatium warm über die weißen Wege, und über dem spizen Turm, da stand groß und glänzend ein blinkender Stern.“

„Wie der Weihnachtsstern leuchtete er mit heiligem Glanz in Heinrichs Sinn. Wie der Stern über dem Venusbleich in seiner Krippe zu Bethlehem, stand er groß und leuchtend über dem stillen Hause der Warmherzigkeit.“

„Nolf wandern sah in Heinrichs stillen, fast verklärtes Angesicht, über das der Mond sein blaßes Licht ergoß. Wie auf Goldgrund hob sich ihm ihr Dampf entgegen. Groß, feierlich und rein sahen ihre Augen ihm stumm ins Gesicht, dann wandten ihre Wände sich, als hätten sie für immer von einander Abschied genommen. Ihre Augen waren trüben, aber ihre Seele weinte.“

„So schritt Heinrich im schimmernden Königskleid und doch so arm wie ein Bettelweib über seine Schwellen.“

„Wie sieht es mit der Kränze?“ fragte Nolf, bittig seinen Mantel im Vorzimmer ablegend. „Schweigen Sie, während Zemele sich schon an Heinrich klammerte.“

„Die Kränze nehmen zulebends ab, Herr Doktor, die Kränze jammern nach dem Kind.“

„Soll ich bei Bewußtsein?“

„Wollen Sie sich mit Zemele bereit halten, gnädige Frau“, wandte sich Nolf an Heinrich. „Ich möchte die Kränze erst etwas vorbereiten. Halten Sie sich bitte, in der Nähe der Tür, oder besser, treten Sie sich gleich mit ein und bleiben Sie etwas im Hintergrunde.“

„Mit hastenden Schritten, das Kind an der Hand, betrat Heinrich hinter dem Doktor das Krankenzimmer. Sie und Zemele standen ganz im Dunkel, das Lager der Kranken aber war hell umstrahlt von brennenden Kerzen, die man angezündet hatte, um der armen Kränze die heilige Wärme zu reichen.“

„Ein kaltes, eingeklemmtes Gesicht hob sich wie ein Schwebel über den beiden Köpfen ab. Das war also aus dem einst so blühenden Geschöpf geworden, durch Stobs Schuld.“

Modernes
Zahn-
Atelier.

Sprechstunde: Worktage 1/8-1, 2-1/2 8 Uhr.
Sonntage 1/9-2 Uhr

Erstklassige Operationszimmer.
Kinderzahnpflege im Abonnement.
Plomben!

Richten unregelmässig gewachsener Zähne.
Teilzahlung gestattet.

Auswärtige Patienten werden wenn irgend möglich an einem Tage behandelt.

Hans
Schmidt,

Halle a. d. S., Leipzigerstr. 12, II,
(gegenüber der Ulrichskirche).
Telef. 3015.

Salamander.

Zum Kinderfest
empfehle

alle Sorten Schuh- und
Stiefelwaren.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Nur gute Ware.

R. Schmidt,
Markt 12

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Bringmaschinen,
geneigte System, liefert unter
Garantie zu billigst Fabr. Preis
bei glückl. Zahlungs-Bedingung
Paul Ziehe, Chemnitz
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Grösstes Lager in

4- u. 6 sitz. Jagdwagen, Kuh-
baumhügelwagen, Droschken,
Halbhäfen, Landauern,
Hinterlader, Breits u. u.
Pfechswagen mit und ohne
Federen

in toller Ausführung zu billigen
Preisen.

Karl Köhler, Wagenfabr.
Lützen, Tel. 380.

Gebrauchte Wagen aller Art
neue am Lager.
Das Neu-Kaufstücken u. Aus-
schlagen gebrauchter Wagen wird
p. prompt u. billigst ausgeführt.

Empfehle mein Spezialgeschäft für

Fahrräder

und Teile

sowie meine gut

eingeschulten

Reparatur-Werkst.

Richard Gärtner,

Merseburg,
Unter-Alt. abzug 4.



Willst Du verreisen?

Sichere Dein Heim!

Neue praktische

Schloß-Sicherungen

von Mk. 1,50 an

Otto Bretschneider

Eisenw. Hdl., Kl. Ritterstr. 5.



W. Schüler
Uhren
Goldwaren
Markt 27.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen

beschert schnell und ohne An-
schlag

Merseburger Correspondenz

Abt. Annoncen-Expedition.

Schweiß
ist Gift.



Das Gift auch für den
Haarwuchs. -- Nach
Anstrengungen Sport-
licher oder beruflicher
Art sollte man jedes-
mal gewissenhaft die
Kopfhaut mit

Dr. Dralle's
Birkenwasser

massieren. -- Ein wohlges. Be-
hagen, eine ungeahnte Erfrischung
und Belebung ist die Folge. --
Und das Wichtigste: Die Organe
der Kopfhaut leben fröhlich wieder
auf. -- Das lästige Jucken ver-
schwindet sofort, Haarausfall und
Kopfschuppen werden verbannt, der
Haarwuchs wird mächtig angetrie-
ben, vorzeitiges Ergrauen vermindert.
Pflegen Sie das Haar, solange es
noch da ist. -- Schwermittel, die
auf den Köpfen einer neuen Epoche
herbortreten, gibt es nicht! --
Zahlreiche ernste ärztliche und pri-
vate Gutachten.

Dr. Dralle's Birkenwasser, die echte
Originalmarke, ist in Apotheken, Dro-
gerien, Friseur- und Parfümerie-
Geschäften zu haben.
Preis Mk. 1,85 und 3,70.

Bis zum Kinderfeste
billige Preise

- | | |
|---------------|----------------|
| Schmucknadeln | Sportgürtel, |
| Armbänder, | Rosenträger, |
| Broschen, | Schärpen, |
| Ketten, | Spazierstöcke, |
| Hutnadeln, | Portemonnaies, |
| Haarschmuck, | Lederwaren, |

Damen-Handtaschen.

Hans Käther, Markt 20.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die
Ursache des Stotterns und Beseitigung
ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne
Wahnspruch.“ Früher war ich selbst
ein sehr heftiger Stotterer und habe mich
nach vielen vergeblichen Kursen jetzt ge-
heilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung
meines Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma
vollständig kostenlos.

W. Barnecke, Hannover, Friesenstraße 33.

Um mein Lager bis 1. Juli mögl. zu räumen, verkaufe sämtl.

Tapeten

zu nochmals herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Gummibeden, Wachstuch, schw. Leder-
tuch, Gummistoff zu Bettelagen, Gummischürzen
allerbillig

Eine Partie Tapeten-Netze zu jedem Preis

R. Weibgen Ww., Markt 8.

Zum bevorstehenden Kinderfeste

empfehle in grösster Auswahl zu billigsten Preisen:

- Waschanzüge, weiss und farbig, in Prinz Heinrich-, Kieler- und Blusenform,
Waschblusen, Waschhosen, Sport- u. Westengürtel,
Sport- und Oberhemden, Strohhüte, sowie
alle Hochsommer-Artikel.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 9.

Allzeit voran!

Erst durch die grundlegenden Reformen der
Reichardt-Gesellschaft in Fabrikation und Ver-
trieb wurde der Kakao in den Stand gesetzt,
seine hohe Aufgabe zu erfüllen und dem wertvoll-
greifenden Getränk Kakao seine wertvolle Stellung
zu machen. Das beweisen die Ziffern der Statistik.



Kakaos sind durch Wohlgeschmack, Wirtschaft-
lichkeit im Gebrauch und Preiswürdigkeit be-
sonders geeignet, dem Kakao neue Freunde zu
werben. Reichardt-Schokoladen stehen durch voll-
ständige Verarbeitung und köstlichen Wohlgeschmack
an erster Stelle. Verkauf zu Preisen der Fabrik
in Merseburg:

**Frau Hoffmann, Gotthardt-
straße 12.**

Ins Gebirge - Und die See - Für Partien

Sommer am praktischsten
sind meine
wasserdichten Münchener Pelertinen u.
Bozener Mäntel für Herren u. Knaben

Bestellungen auf Damen Pelertinen
Bozener Mäntel
Pelertinen
Bozener Mäntel
erbitte ich rechtzeitig.

Ernst Ruffes, Entenplan 4, Fernruf 421.



Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Verleumdungsgesetz für Angestellte. Der Reichsausschuss hat eine Musterrichtlinie eingereicht, bei der über alle die Verleumdungserklärung betreffende Anträge ein vorläufiger Bescheid erteilt wird.

Die Bekämpfung des Kinderelends. In den Parlamenten ist wiederholt angeregt worden, zur Bekämpfung des Kinderelends ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zur Ausräumung der Konturrenzkaufel. Nachdem die Regierung die Beschlüsse der 12. Kommission des Reichstages zur Neuregelung der Konturrenzkaufel für unannehmbar erklärt und Gegenorschläge gemacht hat, die die Kommissionsbeschlüsse wesentlich zu umändern die Handlungsbeschlüsse verschlechtert, hat der Verein der Deutschen Kaufleute, unabhängige Organisation für Handlungsgehilfen und -Geistlichen, ferner den von den verbündeten Regierungen nach Prüfung der Beschlüsse der 12. Reichstagskommission als „endgültig“ vorgeschlagenen Voranschlägen zur Neuregelung der Konturrenzkaufel nicht zuzustimmen, da diese die bisherigen Kommissionsbeschlüsse wesentlich verschlechtert und zum Teil auch eine Verschlechterung der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen des Handelsgesetzbuches darstellen.

Die Konferenz für internationale Arbeiterkämpfe wurde vom schwedischen Bundesrat auf den 15. September d. J. nach Bern einberufen. Gegenstand der Verhandlungen werden bilden die industrielle Arbeiterschaft jugendlicher Arbeiter und der Berufstugendtag für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter.

Das Handwerk und die Disfunktionalisierung von Wäldern. Der Reichliche Handelsminister hatte den Deutschen Handels- und Gewerbe-Konferenz erlaucht, ihn darüber zu unterrichten, welchen Erfolg die Verträge, die Disfunktionalisierung von Wäldern in Deutschland einzuführen, gehabt haben.

Merseburg und Umgegend.

28. Juni.

II. Unter der blühenden Linde. Die Linde blüht heute nicht ihr zarter Duft durch die warmen Sommerhitze und mancher tummelt sich in ihren Zweigen die fleischigen Blüten, den hochgehenden Blütenblütenblöhen einzufahren. Noch heute, wie seit uralten Zeiten, ist die Linde der Baum, der dem deutschen Dorfe sein Gepräge verleiht, und es ist, als ob in ihrem Duft ein Stück guten deutschen Volksstums läge.

Von der Saale, 27. Juni. Das grüne Meer, das uns bisher in den Fluren erstreckt, beginnt seine Farbe zu wechseln und ist allmählich in ein goldenes zu verwandeln. In den letzten Wochen hat die Ausbildung des Getreides sehr zugenommen.

brachte ihn an einer feuchten Stelle nicht mehr weiter. Seiner Gemahlin hat er Maria, Hilfi! Raum waren die Worte gesprochen, als Maria erschien, in die Speichen der Räder griff und mit Leichtigkeit den Wagen aus dem Soglewe herausbrachte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. Juni 1813. Aus zwei Briefen damaliger Zeit geht deren Denken und Fühlen hervor: die Geschichte zeigt jene Stimmungen aus mit einem anderen, wie sie sich an die Zustände halten muß, aber die Briefe erbellen oft blickartig die jeweilige Situation.

Gerichtsverhandlungen.

Schwere Befragungen von Reservisten. Das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt verhandelte gegen sieben verweirte Reservisten und Landwehrleute, die in Kurland an einem Kontrollverfallungstage schwere Ausschreitungen verübt hatten.

Verurteilte Totschläger. Das Schöffengericht in Hirschberg (Schlesien) verurteilte den Totschläger Walbert Meichner wegen qualifizierten Totschlages an der Witwe Dreher in Langheimsborsch zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Das Urteil im Prozeß gegen die Berliner Sittensanktoren. Der Prozeß gegen die wegen Verleumdung verklagten Berliner Sittensanktoren ging am Freitag zu Ende. Die Angeklagten Bachmann und Seegerbach wurden freigesprochen, während der Angeklagte Friede wegen Zuhälterei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Mein grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Dienstag den 1. Juli 1913.

Es finden wie alljährlich in allen Abteilungen Preisermässigungen statt.

Otto Dobkowitz.

Entenplan 8. (Hirsch-Neubau.)

Unser grosser, alljährlich nur einmal stattfindender

Saison-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 1. Juli 1913.

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, sowie solche, die beim Dekorieren, oder am Lager etwas gelitten haben, und Restbestände aller Art verkaufen wir

zu fabelhaft billigen, teilweise bis über die Hälfte ermässigten Preisen.

Aus unseren grossen Beständen empfehlen wir besonders:

Grosse Posten

Kleider in Seide, Wolle, Viole, Musseline, Stickerei und Waschstoffen
Kostüme, Kostümröcke, Busen aller Art
Englische Paläts, Popeline-Paletots
Schwarze Paletots, Seidenjacken und Mäntel
Spitzen-Fichus, Morgenröcke, Matinees
Backfisch- und Mädchen-Kleider und -Mäntel

Halbfertige Roben

Handschuhe, Strümpfe, Socken
Reise-Hüte und -Mützen für Damen
Kinder-Hüte, -Mützen und Hauben
Kinder-Sweater, -Strümpfe und -Söckchen
Oberhemden, Garnituren (Serviteurs und Manschetten) Kragen, Manschetten, Krawatten aller Art, Trikotagen für Herren (Hemden, Jacken, Beinkleider)
Anzugstoffe für Herren und Knaben

Grosse Posten

Seidenstoffe, wollene Kleiderstoffe, Kostümfstoffe
Blusenstoffe, Stickereistoffe, Wollmusseline
Musselinette, Waschstoffe aller Art
Besätze, Spitzen, Tüll- und Spachtelstoffe
Seidenbänder, Lavalliers, Cravatten, Jabots
Jacket- und Blusenkragen
Gürtel in Samt, Ledsr, Fantasia Waschstoffe
Fantasia- und Leder-Handtaschen
Schürzen für Damen, Mädchen und Knaben
Korsetts, Unterröcke, Unterrockvolants
Plaids, Russenkittel

Handarbeiten

geseichnet sowie angefangen und fertig gestickt
Decken, Läufer, Kissen
Schoner, Quadrats, Nähtischdecken
Kaffeedecken, Kaffeewärmer, Tablett
Ueberhandtücher für Küche und Schlafzimmer

Grosse Posten

Handtuchdreile, Handtücher, Wischtücher
Tischtücher und Servietten, Kaffeedecken
Künstlerdecken, Badewäsche, Wäschestoffe
Bettzeugs- und -Damast, Bunte Bettstoffe
fertige Bettwäsche, fertige Inlets
Betttücher in Dowlas und Halbleinen
Wäschestickereien in allen Breiten
Gardinen, Stores, Portieren
Dekorationen in Tuch, Rips, Leinen, Madras, Englisch-Tüll, Allovernett
Möbelstoffe, Tisch- und Divandeecken
Teppiche in allen Grössen und Arten
Vorleger, Kissenplatten, fertige Kissen
Läuferstoffe alle Arten und Breiten
Künstler-Satins und -Katune
Steppecken, Schlafdecken, Reisedecken

Grosse Posten

Damen Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Unterröcke, Unterfallen, Herren Tag- und Nachthemden, welche durch Dekorieren und am Lager etwas unansehnlich geworden sind, sowie einzl. Modellstücke

ganz enorm billig

Grosse Mengen Reste

u. Abschnitte von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Besätzen, Spitzen, Stickereien, Negligéstoffen etc.

spottbillig

Auf alle nicht zum Ausverkauf gehörenden Waren gewähren wir während dieser Zeit bei Barzahlung **10 Proz. Rabatt** in bar oder doppelten Rabattmarken

Brummer & Benjamin, Halle a. S., Große Ulrichstraße 22/24

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanatorium. Be-
rühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmbassin.
Pneumat. und Wasserantrieb durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenverband durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Prima bayerische Zugschfen
find in großer Auswahl bei mir ein-
getroffen u. empf. biefelb. sehr preisw.
L. Nürnberger, Merseburg, Teleph. 28.



Kamillen und Pfeffermünze
kauft Adler Drogerie, Entenplan,
Sträuertergewölbe.

1 u. Schweizerkäse, feinsten
Tilsiter-, prima Limburger- u.
Thüringer Käse
empfiehlt
Oswald Tränkner
Bahnhofstraße 10.

10 Stück noch sehr brauchbare,
meist aus großen Wirtschaften
stammende eingetaufchte
Pferde
gibt preiswert ab
I. V.: Adolf Strehl, Pferdehändler.
Lützen. Tel. 875, 88.



15 futterfette Fertel stehen
Frankleben Nr. 8, am Bahnhof.

1 paar Säuerfchweine
stehen zum Verkauf. Zu erfragen
in der Erped. d. Bl.

Goldschänke u. Kass. Aktien-
Einnahmerschänke spottbill.
abzug. Pral. ums H. & P. Stein-
bach, Mühlhausen 178 i. Th.

Gerstenstroh verkauft
Fertel, Sorlitze.

Alle Tage
frische Heidelbeeren
in „Guthof zur grünen Linde“.
Hannes Blöthner.

Neue blaue Kartoffeln
verkauft
Frau Schwantz, Kreuzstr. 8.

Heute Sonnabend
frische hausgeschlachte
Wurftwaren
empfiehlt von 7 Uhr abends ab
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.
Koloniat- u. Materialwaren.
Käsewaren, Kosherde,
Wandplattendeläge,
Ofenmuffen, Reiniger und
Reparaturen.
G. Schmidt, Gr. Ritterstraße 88.

**Ich bin vom 30. Juni bis
28. Juli verreist.**

Vertreter: Dr. Horney i. städt. Krankenhaus.
Dr. Kunith.

Ingenieur-Akademie:
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure,
Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten,
(Eisenbetonbau und Kulturtechnik) — Neue Laboratorien

Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant, Wohlfeil, Praktisch.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schulze, Gothardstr. 4** (auch ein gros);
Carl Reuber; Franz Jul. Noll,
Neumarkt 28; **Bruno Büsch,** Buch-
binderei und Papier-Handlung; **Oscar
Donner,** Breite Str. 28 und **Kurt
Karius, Brühl 4,** sowie in allen durch
Plakate kenntl. gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähn-
lichen Etiketten und Verpackungen.



Alte und neue Speise-Kartoffeln
(gut kochend) empfiehlt jeden Wosten
D. Schwartz, Nordstraße.
Telephon 428.

Bier- Reffiche
feishe prima Bohnen
Comaten
Sauer-Kirschen
Süß-Kirschen
Erdbeeren
Sonnens
Aukral, Apffel
empfeilt die

Butter-Central-Halle,
Fuh: d. Aderhold.
Telephon 469, Entenplan 8.
Empfehle Türschlosser

mit hydrant. und pneumat. Venting von 99. 15.00 an, sowie Reparaturen aller Systeme.
Ferner empfehle Türschloß-Eicherungen - sicherster Schutz gegen Einbruch - sowie sämtliche Schlossarbeiten.
Richard Gärtner, Schlossmeister,
Unter-Littenburg 4.

was trinken wir jetzt?

Ausgeführte Frauen versehen Monotonie zu vielfältigen und bereiten sich durch einfaches Waschen von Finger (ohne mehrere Ansetzungen) vollständig feinen Simonsdierb mit 1 Original-faße Reichel-Getränk für 75 Pf. selbst. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinem Fruchtgeschmack und vollem edlen Aroma, in Gläser, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Orange, Orange (Mischlinge) etc. Der Kinder Reichel-Getränk, gesund, erquickend u. sabelhaft billig! Vor Nachschmungen schickt die Geschäftsstelle nachher, vollständiges Rezeptbuch zur reellen Selbstherstellung - feinstes Obst, Beeren, Zitronen, Kirschen, Mandarinen, Schokolade, etc. Preis 1.00.
Schickst: Otto Reichel, Berlin SO.
In Merseburg bei Witz, Kiestich, Entenplan

Meine Wohnung befindet sich von heute ab
Halleische Straße 27
(bei Herrn Bädermstr. Bräuner).
Albert Franke,
Kommissionar und Aktionär.

Hebamme Trautmann
wohnt jetzt
Grosse Ritterstraße 31.

Ausführung aller Maurerarbeiten
sowie alle Arten Dafen setzen, umsetzen und reinigen
pünktlich und billigst
G. Horn jr., Schmale Str. 9.

Schriftliche Arbeiten
in Rechtsachen aller Art, Steuer-Reklamationen etc. u. Buchführung, auch außerhalb, führt sachgemäß aus
Paul Sonnenschildt,
Gottardtstr. 27.

Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt.
Rudolf Medert, Ober-Burgstr. 11.
Bertr. von Ritter Hof-Piano-Fabrik.

Casino.

1 Minute vom Kinderplatz. 1 Minute vom Kinderplatz.
Während des Kinderfestes bringe ich mein Lokal in freundliche Erinnerung.
Herrlicher schattiger Garten.
Für Küche und Keller wird bestens Sorge getragen.
Spezialität: Gänsebraten.
Während der beiden Tage großer Festball
(Wolles Orchester der Stadtkapelle).
Es ladet freundlich ein
Otto Gehm.

Neues Schützenhaus
Rähe Kinderplatz.
Kinderfest-Sonntag und Montag von nachmittags 3 Uhr an
grosser Volksball.
Vollbesetztes Orchester der Stadtkapelle.
Hierzu ladet freundlich ein
Jul. Quellmaiz.

Etablisment Reichskrone.
Zum Kinderfest grosses Festzelt
ff. Speisen und Getränke - Speckkuchen.

Fankenburg
Heute Sonntag und Montag
grosser Ball
bel vollbesetztem Orchester.
II. Stütz.

Zum Kinderfest, Sonntag und Montag
Auto-Rundfahrten
a Person 50 Pfg.
Autos stehen am Eingang des Kinderplatzes.
Gustav Engel.

Flügel :: Pianinos
Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmiler, Forster.
B. Doll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
Kauf. - Miet.

Konditorei G. Winter,
auf dem Festplatz, auf dem Festplatz.
Sonntag und Montag große Auswahl in
Konditoreiwaren.
Stand oben Scheinleiste neben Schmieders Schanzzelt.

Zum Kinderfest empfehle ff. Würstchen
und zwar nur in meinem Geschäftslokal Brühl 2, auch während der Pause, auf Wunsch warm gemacht.
Aug. Klotz Wwe.

Tivoli-Theater.
heute keine Vorstellung.
Sonntag 8 Uhr. Gastspiel Frl. Steffi Schüller.
Auf vielseitigen Wunsch. Nobilität!
Die Ruppe.
Operette in einem Vorpiel und 3 Akten von E. Audran.
Montag keine Vorstellung.
Dienstag: Obery-Abend.
Bar u. Zimmermann.
Komische Oper von H. Lörking.

Preuss. Beamten-Verein.
Für Mittwoch den 23. Juli d. J. beabsichtigt der hiesige Gewerbeverein zum Befugnis der Internationalen Bauausstellung in Leipzig einen Sonderzug zu beantragen.
Fahrpreis 1.50 Mk. für Hin- und Rückreise in 8. Wagenklasse und Preisermäßigung für den Betrag der Ausstellung.
Der obige Verein hat unseren Vereins-Mitgliedern und deren Angehörigen die Beteiligung gestattet.
Währendes Erkäufens über die Zeit der Schlichter wollen die Mitglieder unseres Vereins bis spätestens 2. Juli abends 6 Uhr beim Vereins-Schriftführer, Generalkomm.-Sek. etar. Ziegner, Wilhelmstr. 8/10, gef. abgeben.
Der Vorstand.

Surra! Surra!
Wo gehen wir Sonntag den 29. Juni nachm. alle hin?
Nach Spergau,
Gasth. „Preussische Krone“,
am
10. Radfahrerstiftungsfest
verbunden mit
Preisvorleser, Preisstücken, Preislangsam- und Preisreigenahren.
Spezialität: Damenreigen.
Nachdem: gr. Elite-Ball.
Es laden freundlich ein
Der Vorstand,
A. Wintler, Gastwirt.

Geschirrführer-Verein
hält Sonntag den 29. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an fest
Tänzchen
im „Züringer Hofe“ ab. Herzlich willkommen sind uns Freunde und Gönner des Vereins.
Der Vorstand.

G.-V. „Ambrosia“
hält Montag den 30. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an fest
Tänzchen
im „Züringer Hofe“ ab.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Breisch.
Sonntag den 29. Juni d. J. von nachm. 3 1/2 Uhr ab laden zum
Jugendball
freundlich ein
Die Jugend. D. Händler.

Züringer Hof.
Gut empfohlenes
bürgerliches Verkehrslokal.

Zum Kinderfest.
Sonntag und Montag früh
Speckkuchen.
ff. Biere u. sonst. Getränke.
Moritz Schmieder.

Kinderplatz.
Empfehle Sonntag ff. Speckkuchen.
Max Järing.

Tivoli, Kinderplatz.
Sonntag und Montag früh
Speckkuchen.
G. Jange.

Preussischer Adler
Sonntag vormittag 10 Uhr
Speckkuchen.

Goldene Angel.
Zum Kinderfest:
Gänsebraten, Rebbraten,
Kal in Gelee,
selbst eingedacht.
: Ragout fin. :
Max Feinze.

Aschinger,
Kreuzstraße 1,
empfeilt zum Kinderfest
Russischen Salat, Sülze,
gute Biere.
Max Feinze.

Menzels Restaurant.
ff. Kal in Gelee.
Gänse- und Entenbraten.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Gießererschulung Hoch-Tischbau-Stahl-technikum
Bertin 4. Sommersemester
3. April, Beginn des Wintersemesters 21. Oktober, Lehr-Pläne kostent. d. Direktion

Prima Griffenz
auch Nebenbeschäftigung finden solente Leute durch Übernahme eines Generalabkops eines sehr leistungsfähigen Betriebes (Käse) viel geachteter Direkt mit großen Vorzügen bei hohem Verdienst. Offerten unter 29 J an die Exp. d. Blattes.

Zücht. Bädereffellen
stellt ein
R. Jörn.
Fleisch. Gartenarbeiter
sucht in dauernde Stellung
Zrechh. Gärtnerei, Nordstr.

Mehrere Arbeiter
find. sofort Beschäftigt. Zu melden
Grube Pannerhall, b. Wernsdorf,
beim Monteur Hoff.
Sonntag bis 10 Uhr auf d. Werke.
Ich suche zum sofortigen Antritt einen
Bureaulehrling
Inkariat 8 d o l b.

Zücht. Anlegetinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Ebenso wird ein
Paufburfche
im Alter von 14-15 Jahren eingestell.
G. Örling.

Gefucht zu sofort oder später
erfahrenes, anständiges
Hausmädchen.
Verlässliche Meldungen früh von 8 bis 10 Uhr oder abends nach 8 Uhr, sonst schriftlich.
Frau Gehelmat Siede,
Karlstr. 81.

Jüngeres Dienstmädchen
per sofort gesucht
E. Auerhaus, Friedrichstr. 17.
Ein Mädchen nicht unter 16 Jahren, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, wird zum 15. Juli gesucht
Emil Rodel, Kaufmann,
Rausberg 5. Dürrenberg.

Witteffer,

Büchel im Gesicht und am Körper
befeuchtet rasch und zuverlässig
Juder's Patent-Medical-Gelbe,
a St. 50 Pf. (15% ig) und 1,50 Mt.
(85% ig, härteste Form). Nach jeder
Wäscherung in Suden-Geme, Tube
50 Pf., 75 Pf., 2. nachbehandeln.
Sprangente Wirkung, n. Zehenenden
befeuchtet. Bei **H. Hieslich, H. Hiesig**
und **H. Hiesig**, Drogerien.

Dogflörin

befeuchtet radikal „Haarelement“
Entfernt die lästigen Schuppen,
befördert vortrefflich den Haar-
wuchs. a Fl. 50 Pf. und 1 Mt.
Bei **Reinhold Hiesig, Kaiser-Drog**

Natur-Hellanstalt
Bes. Aug. Albrecht
Halle a S., Friedenstr. 28.
Tel. 2698, Prospekt frei.
Gewissenh. Behandlung, bei allen
Krankheiten.
Nachweislich gute Erfolge;
auch bei veralteten Fällen.
15jährige Erfahrung, Frauen-
krankheiten behandelt Frau
Luise Albrecht.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Keine Gummiwäsche!
Dauernd abwaschbar!

Dauerwäsche

in weiss und bunt, bester Ersatz
für Leinenwäsche, in anerkannt
besten Qualität und grösster
Auswahl zu den billigsten
Preisen empfohlen.

Hugo Käther Schmale
Str. 21.
Mitgl. des Rab. Spar. Vereins.
Dauernd elegant!
Grosse Bequemlichkeit!

! Billiges Angebot !
Empfehle einen Botten
Hemdentuch,
80 cm breit, das Meter zu
43 Pfg.,
10 Meter Mt. 4,25.
Diese Qualität eignet sich für
Wäsche aller Art, ist äusserst halt-
bar und vorzüglich in der Wäsche.

Theodor Freytag.

Eine wirklich ideale
Erfindung
ist das
Alum.-Wasserschiff
„Caldor“

Jede Hausfrau, die auf Gas etc.
kocht, sollte nicht versäumen,
dieses Wasserschiff zu kaufen.
Stets heisses Wasser umsonst!
Ohne extra Brennmaterial er-
hält man in 15-20 Minuten
2,5-4 Ltr. sauberes, siedendes
Wasser.

Otto Bretschneider
Kleine Ritterstrasse
Eisenw., Haus- u. Küchengeräte

Bliffee-Breferei
Hoch und hoch, wird jederzeit
sauber angefertigt
Berm. Haar sen., Markt 5

Strümpfe,
Cravatten,
Haarschmuck
Hutnadeln,
Gürtel,
S... Bänder,
Ketten,
Dauerwäsche,
Schürzen in grosser Auswahl
empfeilt zu billigen Preisen

Hugo Käther, Schmale Str. 21.
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Aufmerksame
Bedienung. Missgütige
Preise.

Karl Jänzer

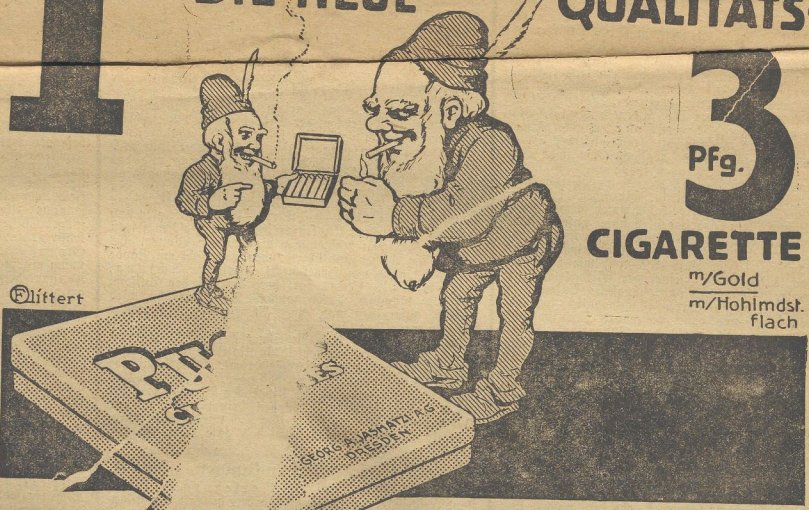
Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
für
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide
Qualitäten. Grosse
Auswahl.

PUCK

DIE NEUE QUALITÄTS-



3
Pfg.
CIGARETTE
m/Gold
m/Hohlmdst.
flach

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Technikum Hausen
Höhere u. mittl. Anstalt
Staats- u. Gewerkschule,
Schule, Handelsschule.

Ruhemöbel und Matratzen mit Holzfederung
Die beste, billigste und praktischste Matratze der Gegenwart
ist die
Holzfederungs-Matratze „Record“ D. R. G. M.
Gegen Schmutz und Ungeziefer einfach und übersichtlich, die
Haltbarkeit und Elastizität ist unbegrenzt. Stocken, Rosten
oder Grünspanansatz vollständig ausgeschlossen.
Billiger als alle bisher angebotenen Matratzen.
Besonders empfehlenswert für Rheumatismus-Kranke.
Alleiniges Anfertigungsrecht für den Reg.-Bez. Merseburg:
Hugo Lichtenfeld, Tischlermeister, Merseburg a. S.
Rosental 20. Rosental 20.

Leder-Handlung
Gebrüder Becker.
Begr. 1861. **Breite Strasse 4.** Tel. 428.
Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.
Schäftelager.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442.
Sprechst. v. 8-6.
Sonntags v. 3-1.
Inh. **Hubert Totzke,**
Dentist.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Goldene Kartoffeln.

(Schluß.) Roman von R. Matull. (Nachtr. verb.)

Der alte Steinede stand auf, hielt sich aber mit der einen Hand, eine Stütze suchend, an der Stuhllehne fest. Und dann brach es wie ein Unwetter durch das Zimmer: „Gar keine, sagst Du, gar keine. Schau doch einer an, wie verdorben Du an der Seite dieses Salunken geworden bist. Lügnerin!“

Anna Steinede flog am ganzen Körper. Deschwörend, abwehrend hob sie beide Hände gegen den Vater. — „Ich habe noch nie gelogen, Vater. Du weißt es.“

Seine Augen bohrten sich forschend und spähend in die feiner Tochter, als suchten sie dort in der Seele zu lesen. — Der alte Steinede machte eine beängstigende, drohende Pause. Dann griff er in seine Brusttasche, zog ein altes gelbes Portefeuille hervor, öffnete es und nahm einen Wechsel hervor. Das Papier zitterte in seiner Hand, als er es ihr vor Augen hielt und fragte: „Hast Du das geschrieben, Anna! Ist das Deine Handschrift, der Name Frau Anna Reif, geborene Steinede?“

Anna Steinede sah mit klammernden Augen auf das verhängnisvolle schmale Papier.

„Sawohl,“ hauchte sie, „die Quittung habe ich unterschrieben.“

„Quittung?“ schrie der Vater, „Quittung? Willst Du mich dumm machen? Das ist ein auf Dich gezogener Wechsel von einer halben Million Mark, den Du in nächster Woche einlösen mußt, wenn ich ihn Dir präsentiere. Ich habe ihn vor einer Stunde von der Commercial-Bank angeboten erhalten und gekauft.“

In Anna Reifs Ohren sauste es, als stiehe ein Wasserfall vor ihr nieder, alle Kraft mußte sie aufraffen, um nicht umzufinken.

„Ich — Vater, — glaube mir, ich habe das nicht gewußt.“

„Nicht gewußt,“ schrie der alte Steinede.

„Nein, Vater.“ Und mit klarer, fester Stimme setzte sie hinzu: „Ich bin einem Schurken in die Hände gefallen, ich bin betrogen worden.“

„Dann dank dem Himmel, daß Du das eingesehen hast,“ sagte der Vater, „und nun teile mir mit, wieviel solche Dinger hast Du unterschrieben?“ — Sie dachte scharf nach. „Wohl ein Duzend,“ war die Antwort.



Erster musikalischer Versuch. Nach dem Gemälde von C. von Bergen.

Brach! Die Lehne des goldbladierten Stuhls brach unter dem harten, grimmen Druck der ehemaligen Bauernfaust durch. „Alle über eine halbe Million, Anna?“

„Das weiß ich nicht. Er hat das ohne mein Wissen alles getan.“ — „Schuß! Wo ist er?“

Sie zuckte mit den Achseln.

Da nahm der Vater seinen Hut und verließ das Zimmer.

„Erwarte mich hier,“ sagte er auf der Schwelle.

Siegfried Reif glaubte an ein Gespenst, als er die vier-schrötige Gestalt des Stadtrats in sein Zimmer treten sah.

Ohne ihn zu grüßen, den Hut auf dem Kopf, trat Steinecke an das Bett, auf welchem Reif lag und sagte: „Wieviel Wechsel an das Bett, auf welchem Reif lag und jagte: „Wieviel Wechsel an das Bett, auf welchem Reif lag und jagte: „Wieviel Wechsel an das Bett, auf welchem Reif lag und jagte: “

Reif versuchte trotz seiner Bandagen ein verbindliches Lächeln.

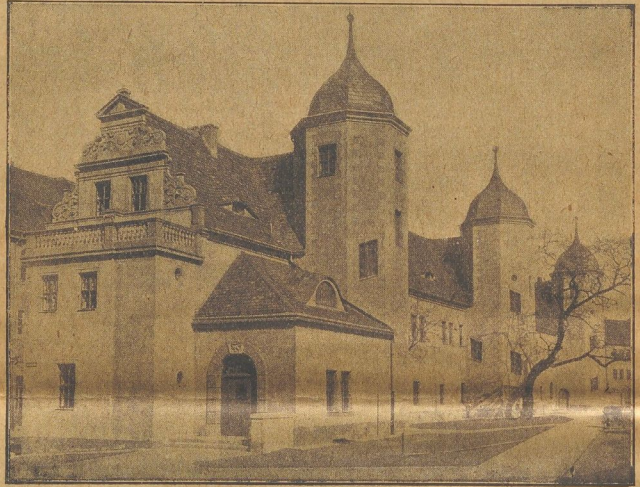
„Antworten Sie,“ rief der alte Steinecke, „man schnappt

Langsam schritt er mit seinen schweren, stampfenden Schritten die Treppen hinab und stieg auf der Straße in eine Elektrische, weil Frau Amanda Hagemann wieder mit seinem Fuhrwerk „nötige“ Einkäufe machte.

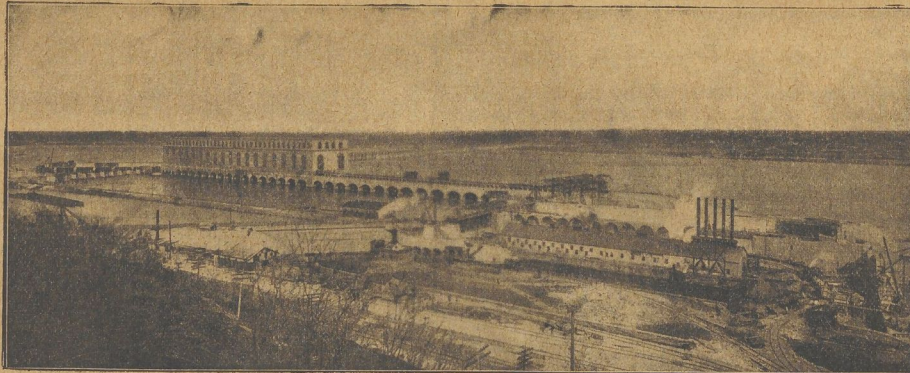
Er fuhr nach Berlin zur Commercial-Bank und als er zwei Stunden später zurückkehrte, trug er in seiner Brusttasche ein Duzend Wechsel im Betrage von fünf Millionen Mark. Fünf Millionen, die er mit dem Segen goldener Kartoffeln bezahlte, aber nicht eine Kartoffel hätte er sich dafür kaufen können, um vielleicht seinen Hunger zu stillen.

Siegfried Reif hatte voll Ungebuld zwei Tage im Bett gelegen, bis der Arzt ihm gestattete, aufzustehen.

Das neue Volkshunde-Museum in Dresden.
Unsere Aufnahme zeigt das neue Museum für Volkskunde in Dresden, dessen Bau fertiggestellt und demnächst eröffnet wird. — Ein Riesenstaudamm über den Mississippi. Die Nordamerikaner, die die Niagara-fälle längst sich dienstbar gemacht haben, haben nun auch ihren größten Strom, den Mississippi, gezwungen, elektrische Kraft zu erzeugen und Tausende von industriellen Werken zu treiben. In der Nähe der Städte Keokuk in Iowa und Hamilton in Illinois bildete der Mississippi Stromschnellen mit einem Gefälle von mehr als 10 m, die die Schifffahrt auf dem Strom unmöglich machten. Der Erbauer der Niagarawerke, Ingenieur Hugh L. Cooper, hat nun den Strom durch einen Riesendamm gestaut, und an Stelle der Stromschnellen liegt ein weiter See. Das Werk, das die Kraft des gebändigten Stroms in Elektrizität umwandelt, erzeugt rund eine Viertelmillion Pferdekkräfte, die bis auf 200 km Entfernung weiter geleitet werden. Um den beinahe 2 km breiten Strom mit seiner kolossalen Wassermasse nach den Turbinenschächten zu leiten, wurde von beiden Ufern aus mit der Herstellung einer gemauerten Brücke mit 119 Stein Pfeilern begonnen, die für den ihnen vorgelagerten Staudamm sicheren Halt bieten. Nahe dem rechten Mississippiufer bei Keokuk wurden die Maschinenhäuser auf dem Stromgrunde selbst gebaut, wozu eine Fläche von ungefähr 19 ha des Mississippibettes trocken gelegt werden mußte. Das Maschinenhaus allein ist gegen 600 m lang, 40 m breit und ragt vom Flußgrunde aus 60 m empor. Die Turbinen-



Das neue Volkshunde-Museum in Dresden.



Ein Riesenstaudamm über den Mississippi.

häuser bilden wohl die größte Kraftanlage, sie fassen 30 Turbinen von je 10000 Pferdekraften, erzeugen zusammen also 300000 Pferdekraften. Unsere gibt ein Bild von der gewaltigen Anlage, die auf der ganzen Erde ihresgleichen nicht hat. Ingenieure aus allen Ländern besichtigen das Werk und sind davon geradezu begeistert. Auch auf das Laienpublikum wirkt die Anlage überwältigend und aus weiter Umgebung eilen an Sonn- und Feiertagen große Scharen zu ihrer Besichtigung herbei.

nicht gern die Luft mit einem solchen Subjekt, wie Sie, zusammen.“

„Herr,“ brauste Reif auf.

Steinecke lächelte verachtungsvoll.

„Können mich wegen Beleidigung verklagen. Also — wie hoch?“ — „Fünf Millionen.“ — „Alles?“ — „Ja.“

Ohne ihn weiter zu beachten, verließ der alte Steinecke das Zimmer.

Draußen auf der Treppe drehte er sich um und spuckte gegen die Türe von Reifs Zimmer aus.

Dann ging er zu seiner Tochter.

„Ich geh' jetzt, Anna. Mein Geschäft ist erledigt. Unser Name ist wieder sauber. Ich zahle. Nun Sorge, daß Du mit dem Namen Reif dasselbe tuft.“

Er sah sie noch einmal prüfend und forschend an und wandte sich, ohne ihr die Hand zu reichen, zum Gehen.

Da ging sie ihm einige Schritte nach und sagte: „Ich danke Dir, Vater. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Er murmelte irgend etwas Unverständliches, er wollte ihr keine Weichheit zeigen.

Er war äußerst guter Stimmung.

Den Besuch seines Schwiegervaters nahm er für ein außerordentlich gutes Zeichen.

Er sah sich bereits als Herr über dessen Millionen.

Die Hauptsache war, daß er sich jetzt mit seiner Frau auf guten Fuß stellte.

Sein Diener, den er zu ihr sandte, um zu fragen, ob er sie sprechen könne, kam mit dem Bescheid zurück: „Die gnädige Frau wäre leidend und bedauere, niemand zu empfangen.“

Siegfried Reif lachte leichtsinnig auf und fuhr in die Bureau's.

Dort war alles seinen Gang weiter gegangen. Reif hatte ihn vertreten und empfing ihn mit verdeckter Schadenfreude. Er hatte während Reifs Abwesenheit sich Einsicht in die Bücher verschafft und Kenntnis von den fünf Millionen Wechselsschulden erhalten.

In zweimal vierundzwanzig Stunden waren die Papiere fällig.

Dann — Reif rieb sich die Hände — würde er Reif und seine Gläubiger in die Tasche stecken können.

Eine polizeiliche Vorladung zur Vernehmung in Sachen Klähn fand Reif gleichfalls vor.

Eingehend inspizierte er die Geschäfte und den Bau.

Dann fuhr er wieder nach Hause.

Er mußte mit seiner Frau das Geschäftliche arrangieren. Als man ihn wieder nicht vorlassen wollte, erzwang er sich den Eintritt und fand Anna mit dem Paden von Koffern beschäftigt.

Eisig, mit unnahbarer Strenge in dem schönen Gesicht betrachtete sie ihn.

„Du willst verreisen?“ fragte er, um einen Angelpunkt für ein zu beginnendes Gespräch zu haben.

„Was wünschen Sie von mir?“

Das „Sie“ wirkte wie ein Peitschenschlag auf Reif. Er verlor fast seine Sicherheit.

„Ich habe — hätte — wichtiges zu besprechen —“

„Ich nicht — ich bedauere —“

Sie wandte sich ab und gab dem diskret in den Hintergrund getretenen Mädchen das Zeichen zum Weiterpäden.

Reif zupfte nervös an seinem Schnurrbart.

Mehrere Sekunden stand er schweigsam, dann machte er einen letzten Versuch.

„Es — pardon, falls ich nochmals störe — es handelt sich nur um Geschäftliches.“

Sie wandte sich nicht zu ihm.

Den Rücken zurecht, sagte sie: „Geschäftliches, — das erledigt mein Vater. Mein Vater ist die Adresse, an welche Sie sich wenden müssen.“

Da erkannte er, daß er bei ihr nichts mehr ausrichten würde.

Mit nervösem Faustballen verließ er sie und ging.

Wie stets im Leben das Glück und das Unglück in Serien folgen, so ging es jetzt mit Siegfried Reif.

Jedem welche Deckung vermochte er nicht aufzutreiben.

Als Betäubungsversuch für seine Depression spielte er die Nacht im Verlust und verlor fast an hunderttausend Mark, den letzten Rest der fünf Millionen.

Den nächsten Tag ließ er sich im Bureau, wo Geiz und Goldstein als Konkursbanken warteten, nicht sehen.

Dann kam der 15. Oktober, der Fälligkeitstermin der Wechsel. Reif war nicht zu finden.

Bereits am Abend ließ der alte Steinecke protestieren und am folgenden Vormittag wegen Reifs anscheinender Flucht einen schleunigen Arrest ausbringen.

Geiz und Goldstein erschrafen, als ein Gerichtsvollzieher in die Bureaus trat und auf Grund des richterlichen Befehls alles unter Siegel erklärte.

Das war der Zusammenbruch.

Geiz und Goldstein vermochten nichts in ihre Tasche zu retten.

Der alte Kartoffelbauer, der Steinecke, hatte sie wie Fliegengeschmeiß mit der Wucht seiner goldgefüllten Kartoffelsäcke an die Wand gedrückt.

Seine Anwälte schlossen für ihn einen günstigen Afford mit den Gläubigern und brachten eine neue Gesellschaft zusammen. Statt eines Schadens hatte er ein gutes Geschäft gemacht. —

Jetzt tauchte Reif wieder auf.

Die Scheidungsklage hatte ihm seine Frau zustellen lassen. Er lachte höhnisch. Leugnen konnte er nichts — aber in die Länge ziehen.

Dann kam die Gerichtsverhandlung gegen Karl Klähn. Der Vorsitzende war Karl Klähn trotz der belastenden Aussage Reifs gewesen.

Jeder der Richter kannte das Privatleben des letzteren aus den Zeitungen und das Urteil über Karl Klähn lautete nur auf einen Monat Gefängnis, das durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurde.

Am Abend brachten alle Zeitungen Berichte über die Verurteilung und fast jede hatte ein paar gute Worte für Karl Klähn und ein abfälliges Urteil über Siegfried Reif.

Karl Klähn war wieder zu Hause.

Mit rührender mütterlicher Bärtlichkeit empfing ihn seine Mutter, während der alte Schmiedemeister ihn unentwegt stumm mit nassen Augen anstarrte.

Eine Frage hatte Karl, aber er wagte sie nicht.

Er wollte wissen, was aus Anna Reif geworden.

Endlich frug er.

Aber weder Vater noch Mutter wußten es.

Die ganze Nacht hindurch mußte Karl Klähn an sie denken. Vielleicht war sie in bitterste Not geraten, vielleicht völlig zusammengebrochen — krank.

Am nächsten Tage suchte er ihren Anwalt auf, dessen

Namen aus den Zeitungen erfahren. Dort erfuhr er ihre Adresse. In Schöneberg wohnte sie.

Ohne weiter zu überlegen, fuhr er zu ihr.

Eine moderne Mietzkammer für kleine Leute war es, vor welcher seine Droschke hielt.

Vier Treppen hoch mußte er steigen.

Auf dem Türschild stand der Name: Anna Reif geb. Steinecke.

Nachdem er geklingelt, mußte er einige Zeit warten. Dann öffnete sich die Tür, ein leiser Schrei ertönte, sie selbst stand vor ihm und starrte auf ihn mit entsetzten Augen.

„Darf ich näher treten?“ fragte er.

Sie nickte und er trat ein. In ein bescheiden und billig eingerichtetes Zimmer führte sie ihn.

Sie reichte ihm dann beide Hände und sagte: „Ich habe Ihnen zu danken.“

„Mir zu danken? Nein, Anneken.“

Erschrocken über das vertrauliche Wort aus ihrer Jugendzeit schrie er und sie übergoß eine neue Röte, dann sagte sie sich, blickte ihn mit ihren großen Augen weich und mitleidig an und sagte: „Sie haben um mich viel gelitten und ich wagte es nicht, Ihnen ins — ins Gefängnis zu schreiben.“

„Sie — Sie wollten mir schreiben?“

„Ja, aber ich wußte nicht, ob ich Ihnen nicht mit meinem Brief einen Schmerz zufügen würde. Deshalb tat ich es nicht. Ich — ich fühle, daß ich Ihnen Dank schuldig bin und weiß nicht, wie ich es tun soll.“

Da ergriff er ihre Hand. Seine große, starke Liebe zwang ihn mit siegender Kraft zu ihr.

„Darf ich mir einen Dank fordern?“

Sie schaute ängstlich zu ihm, und wie von seinen strahlenden Augen bezwungen, neigte sie den Kopf.

Leise, ganz leise dämpfte er seine Stimme, als fürchte er, ein scheues Vögelchen zu erschrecken und sagte: „Anneken, hab' mich ein wenig lieb und ich will Dich schützen und schützen, wie ein Heiligtum.“

Er spürte plötzlich, wie ihre Hand die seine drückte.

Klar und sonnig schaute sie ihn an und sagte: „Das tatest Du bereits. Mein Trost hat uns viel Sorgen gebracht. Verzeih' mir.“

Ein Jubelschrei, ein lauter, heller Ruf: „Anneken.“

Dann umschlossen sie seine starken Arme und seliges, glückliches Vergessen umfing ihre Seelen.

Der alte Stadtrat hatte seit der Verurteilung Karl Klähns das Gefühl, als trete er auf glühende Eisenplatten.

Als sein Groll gegen seinen ehemaligen alten Freund, den Schmiedemeister Klähn, war verschwunden.

Nun war durch sein Fleisch und Blut dessen anständiger Name beschmutzt worden.

Wohl zum zehnten Male hatte er sich angezogen, um sich auf den Weg zum alten Klähn zu machen.

Zimmer wieder verließ ihn der Mut.

Die Hagemann hatte er angeschauzt, als wäre sie ein Hausknecht und wutentbrannt packte sie ihre Sachen und drohte, das Haus zu verlassen.

Aber es war ihr niemals Ernst mit solchen Drohungen. Diesesmal sollte sich Steinecke täuschen.

Endlich — als es dunkelte — schlich er wie ein scheuer Verbrecher über die Straßen zu dem Klähnischen Grundstück.

Er schrak zusammen, als er die Türlocke zog.

Mit heiserer Stimme fragte er das Hausmädchen, ob Herr Klähn zu sprechen wäre.

Sie führte ihn in das gute Zimmer.

Dort mußte er mehrere Minuten warten.

Trotz der zum Nebenzimmer geschlossenen Tür konnte er deutlich die Stimmen der dort anwesenden Personen unterscheiden.

Da war der alte Klähn, dann Karl — die Mutter und — das Blut stockte ihm oder eine Ähnlichkeit hielt ihn zum Narren. Deutlich hörte er die Stimme seiner Tochter.

Leise schlich er zur Tür und jetzt gab es keinen Zweifel mehr, er hörte Karl Klähn sagen: „Anneken, für unser Glück hätt' ich noch länger im Gefängnis gefessen!“

Das Herz des alten Steinecke begann plötzlich einen Freudengalopp zu schlagen. Er holte tief Luft, stieß die Türe auf, sah sein Anneken im Arm von Karl Klähn, die beiden Eltern glückstrahlend davor — seine Augen schimmerten feucht und er stammelte: „Anneken — Karl!“ —

— Ende. —

Der bucklige Sandor und die schöne Zula.

Eine wahre Geschichte aus Ungarn von Adolf Starf.

Nachdruck verboten.

Das ganze Komitat wußte, daß der bucklige Sandor, der Gerichtsschreiber, in die schöne Zula verliebt war und das ganze Komitat amüsierte sich darüber. Es war auch zu komisch, der Zusammenstand: sie, das auffallend schöne und hochgewachsene Mädchen und er, der kleine, verkrüppelte Kerl. Wenn er noch reich gewesen wäre oder in angesehener Stellung; aber so: als armer Gerichtsschreiber das reichste und schönste Mädchen umschwärmte, das grenzte schon an Verrücktheit. Die älteren Leute sprachen deshalb auch stets nur mit einer Miene mitleidigen Wohlwollens von dem armen Burtschen, wie man von einem Menschen spricht, in dessen Gehirnfalten es nicht ganz richtig ist. Die Jugend aber amüsierte sich aus Kräften über das possenhafte Liebespiel und applaudierte der übermüthigen Zula, die es so meisterhaft verstand, die Liebesglut des armen Teufels zu schüren und in seinem Herzen eine wahnsinnige Hoffnung aufflammen zu lassen.

Er sagte es sich oft selbst, daß es Wahnsinn sei, an eine Verbindung mit Zula zu denken, aber wenn er sie wieder sah, wenn er in den Bannkreis ihrer Augen kam, verwirrte sich sein sonst so klarer und scharfer Verstand. Und die Spitzbüb'in verstand es so vortrefflich, ihn auf den Leim zu locken! Sie spielte ihm gegenüber den Schöngel, sie erklärte, die äußere Hülle sei nichts, der Geist sei alles, und der arme Teufel glaubte es schließlich, glaubte es so fest, daß er es wagte, ihr auf einer Unterhaltung einen fast unerblich blühten Heiratsantrag zu machen. Zula trieb den Scherz so weit, ihn für den andern Tag zu sich einzuladen, denn, so sagte sie, eine so wichtige Sache lasse sich nicht im Festsaale in Gegenwart vieler Leute, die alle neugierig wären, erledigen.

Was am nächsten Tage in Zulas Wohnung geschah, darüber weiß man bis heute noch nichts Sicheres, denn keiner der Anwesenden sprach darüber. Das Gerücht behauptet, Zula habe alle ihre Freundinnen und die bekannten jungen Leute zu sich eingeladen, damit sie hinter einem Vorhang im Nebenzimmer versteckt, die Werbung des Buckligen anhöreten. Eines der Mädchen habe sich während der feurigen Rede Sandors nicht bezwingen können und hätte laut aufgelaßt. Da sei ihm klar geworden, welch häßliches Spiel Zula mit ihm getrieben und mit scharfer, schneidender Stimme habe er gerufen: „Das sollst Du mir büßen, schöne Zula. Du hast Dir die halbe Stadt eingeladen, so sollen alle Deine Gäste meinen Schwur hören: Ich werde nicht ruhen, bis Du mein Weib geworden bist, ich werde Dich dazu zwingen, das schwöre ich Dir.“ Und die Stimme des Buckligen hatte so schauerlich geklungen, daß den Zuhörern das Lachen berging. Schließlich vergaßen sie alle den mißlungnen Scherz, vergaßen um so mehr darauf, als Sandor sich fortan von jeder Gesellschaft zurückzog und eine Art menschenfeindliches Wesen annahm. Wenn seine Amtsstunden bei Gericht zu Ende waren, dann sah man ihn zur Stadt hinauswandern, und in den Wäldern verschwinden, von wo er erst nach Anbruch der Dunkelheit zurückkehrte. Diese Spaziergänge unterließ er nie, selbst beim ärgsten Wetter. Die alten Leute beklagten den Narren, der einen Wahn um den andern eingetauscht habe, die Jugend aber vergaß Sandor, der für sie aufgehört hatte, amüsiert zu sein, seitdem er nicht mehr zu Zulas Füßen schmachtete und keinen Stoff mehr zu wohlfeilem Gelächter bot.

Den nächsten Fasching verliebte Zula in Budapest und verlobte sich dort mit einem jungen Magnaten. An dem Tage, da die Nachricht im Städtchen eintraf, suchte Sandor um einen längeren Urlaub nach, den ihm der Gerichtsvorstand mitleidig bewilligte, und reiste, ohne jemand zu benachrichtigen, noch am gleichen Tage nach Pest ab.

Drei Tage später durchlief eine Schredensnachricht das Städtchen: Sandor hatte dem Bräutigam Zulas in einem vornehmen Restaurant förmlich aufgelauert und ohne vorher ein Wort zu sprechen, dem jungen Manne ins Gesicht geschlagen. Zwei Tage später fand das Duell statt, denn Sandor war aus einem alten Adelsgeschlechte, hatte studiert, und so konnte ihm die Satisfaktion nicht verweigert werden. Gleich beim ersten Kugelwechsel traf er den Gegner ins Herz.

Jetzt wurde auch Näheres über seine geheimnisvollen Ausflüge bekannt. Auslagen der Bauern und des Fortspersonals, die man früher nicht beachtet hatte, erregten jetzt allgemeine Aufmerksamkeit. Sandor war nicht in die Berge gegangen, um die Gesellschaft der Menschen zu fliehen oder in der Einsamkeit sein Leid zu beweinen, er hatte dort, wo kein Auge es sah,

kein Ohr es hörte, sich im Pistolenschießen geübt. Mit unermüddlicher Ausdauer, Tag für Tag durch viele Stunden, hatte er fast ein ganzes Jahr da droben sein geheimnisvolles Wesen getrieben. Man hörte auf, über den verwachsenen kleinen Mann zu lachen, und begann ihn mit scheuen Blicken zu betrachten, wenn er nach wie vor Tag für Tag in den Wäldern verschwand.

Ein Jahr lang tranerte Zula um den toten Bräutigam, dann verlobte sie sich mit dem Sohne des Vizegespans. Die ganze Stadt wartete gespannt darauf, was Sandor denn nun tun würde.

Aber der Bucklige tat gar nichts. Es fiel ihm nicht ein, den Bräutigam zu ohrfeigen oder mit ihm Streit anzufangen. Er schien von der Verlobung gar keine Notiz zu nehmen. Nur sein Kun zeigte, daß er nicht vergessen und nicht verziehen habe. Gerade dem Hause des Vizegespans gegenüber lag ein vernachlässigter Bauplatz, von einem alten Zaune umgeben. Eines Tages kamen zwei Männer, die den Zaun wegrißten und die umherliegenden Balken und Ziegel beiseite räumten. Dann stand eines Morgens am äußersten Ende des leeren Plazes ein lebensgroßes Bild, auf Holz in rohen Farben gemalt. Es stellte einen jungen Menschen in der Feittracht der ungarischen Gentry dar und besonders Kluge wollten in den Gesichtszügen eine Aehnlichkeit mit dem Bräutigam erkennen. Tag für Tag stand Sandor dem Bilde gegenüber am anderen Ende des Plazes und schob seine nie fehlende Kugel dem gemalten Feinde mitten durch die Brust; ein Hausen Zuhauer stand rings umher und flüchelte ihm wie wahnsinnig Beifall.

Das ging so fort, durch mehrere Wochen. Und je näher der Termin der Trauung kam, desto aufgeregter, desto nervöser wurde Zula. Eines Abends spät, es war eigentlich schon Nacht, klopfte sie an die Türe des Buckligen.

„Sie werden sich wundern, daß ich zu Ihnen komme,“ begann sie.

„Ich habe Sie erwartet, seit Wochen!“ gab er eifrig zur Antwort.

„Nun, und?“

„An Ihnen ist es, zu — — bitten.“

Wäre Zula noch die Alte gewesen, sie wäre bei diesem höhnischen Worte, das durch die Betonung sozusagen noch unterstrichen wurde, zornig aufgefahren, sie hätte dem Beleidiger — — —, ach, was hätte sie ihm alles gesagt. Aber die Zula von heute schlug nur die Hände vors Gesicht und weinte. Er wartete, ohne eine Miene zu verziehen, bis sie sich beruhigt hatte. Endlich vermochte sie, zwischen Schluchzen und Stöhnen, die Worte heraus zu bringen: „Ich bitte um sein Leben.“

Mit grausamem Lächeln schüttelte er jedoch verneinend den Kopf.

Sie sank vor ihm auf die Knie und hauchte nach seiner Hand, um sie zu küssen. „Sein Leben!“ stöhnte sie, „sein Leben. Ich liebe ihn.“

„Auch ich habe geliebt. Gut. Sein Leben sei Dir geschenkt. Aber ich fordere einen Kaufpreis: Dich.“

Sie sprang auf und wollte ihm ein hartes Wort ins Gesicht schleudern. Mit einer gebieterischen Handbewegung verstopfte er ihr den Mund.

„Schweige, bedenke, daß ein unbedachtes Wort für ihn das Todesurteil bedeutet. Erinnerst Du Dich an das, was ich Dir damals geschworen? Zwei Stunden von hier, in einem elenden Karpathendorf, wohnt ein Freund von mir, der dort Pfarrer ist. Mir zuliebe wird er auf die Formalitäten verzichten. Wenn Du bereit bist, so ist in zwei Stunden alles vorbei.“

„Und Du schwörst mir, daß Du ihn nicht fordern wirst?“ fragte sie.

„Ich schwöre Dir bei Gott und allen Heiligen, daß ich ihn nicht fordern werde, sobald Du mein angetrautes Weib geworden. Dazu habe ich ja dann keinen Grund.“

Eine halbe Stunde später fuhren sie zusammen hinaus in Wind und Wetter dem Gebirge zu. Sandors Gesicht strahlte im Triumph.

Nach der Trauung wollte der Bucklige sein Weib umarmen und küssen. Sohnlachend stieß sie ihn von sich.

„Komme mir nicht nahe, Du bist mir ekelhaft! Nie werde ich Dir erlauben, mich zu berühren. Und morgen schon lasse

ich durch meinen Vater die Scheidung einleiten. O, diesmal habe ich Dir überlistet, schlauer Sandor. Ich habe Deinen Schwur, habe Dein Ehrenwort, daß Du meinen Geliebten nicht fordern wirst. Lust Du es dennoch, dann bist Du ein Wortbrüchiger, ein Ehrloser und kein Edelmann wird sich mit Dir schlagen. Ich habe Dir die Giftzähne ausgerissen, Du häßliche Kröte. Und mit einer kleinen Verpätung, auf dem Umwege der Scheidung, werde ich den Geliebten doch heiraten."

Schönheit und der Kraft steht, jubelte dem Mädchen zu. Sie jubelte zu früh.

In der folgenden Nacht wurde der Sohn des Wizegepans, als er abends aus dem Hause der Braut heimkehrte, durch eine Kugel, die aus dem Dunkel kam, gefötet. Keiner zweifelte, wo der Mörder zu suchen sei. Gendarmen drangen in die Wohnung des Verdächtigen und fanden ihn als Leiche. Auf dem Tische lag ein offenes Schreiben: „Ich habe geschworen, Deinen



Kämpfende Gemsböcke. Gezeichnet von J. Specht.

Zula fuhr allein zur Stadt zurück, Sandor aber strich die ganze Nacht in den Wäldern umher. Als er mit grauem Morgen nach Hause zurückkam, erschrafen die wenigen Spaziergänger, die ihm begegneten, über den verzerrten Ausdruck seines Gesichtes.

Die alten Leute schüttelten den Kopf, als Zulas Streich bekannt wurde. Die Jugend aber, die immer auf der Seite der

Geliebten nicht zu fordern; aber da er nicht leben kann, nicht leben darf, muß ich zum Mörder werden. Schöne Zula, Du warst nicht vorsichtig in der Wahl Deiner Worte, als Du mich schwören liehest. Der Sieger bleibe doch ich!"

Die ganze Stadt meinte, Zula würde wahnsinnig werden. Aber sie wurde nicht wahnsinnig. Zwei Jahre später heiratete sie einen Edelmann aus dem Banat.

Die Verschwörung des Generals Malet.

Eine historische Erzählung von Dr. J. Wiese. Autorisierte Uebersetzung von G. Allen.

Nachdruck verboten.

Von allen Verschwörungen, die den Thron Napoleons I. in Gefahr brachten, war keine wichtiger und dennoch keine ihrem Gelingen näher, als die des Generals Malet. Malet nutzte die Abwesenheit des Kaisers und böse, aus Rußland stammende Nachrichten und versuchte ohne jeden ausgearbeiteten Plan, ohne Geld, ja, fast ohne Hilfe einen kühnen Handstreich, der „beinahe“ der ganzen Weltgeschichte und dem Geschick Europas eine andere Wendung gegeben hätte . . .

Der Plan der Verschwörung gegen den damals mächtigsten Herrscher der Erde wurde von zwei politischen Gefangenen der Maison de Santé des Doktor Dubuiffon an einem Septemberabend des Jahres 1812 ausgeheckt. Der eine war Lafon, ein aus dem Süden Frankreichs stammender Abbe, der andere der Brigadegeneral Malet, der bereits mehrfach Verschwörungen gegen Napoleon vergeblich angezettelt hatte und daher als Staatsgefänger inhaftiert wurde, um später in die genannte Gefängnisanstalt überführt zu werden. Der Plan selbst ging wohl von Lafon aus. Zwei andere in Freiheit befindliche Personen, ein junger Studierender der Rechte, namens Boutreux, und ein früherer Sergeant der Kaiser-Garde, namens Rateau, wurden in den Plan eingeweiht. Hören wir nun, in welcher Weise die Verschwörer an die Ausführung gingen.

Am Donnerstag, den 22. Oktober, dem verabredeten Tage, empfing der General Malet den Besuch seiner Frau; um 6 Uhr speiste er, wie gewöhnlich, mit Lafon und den anderen Gefangenen. Als das Mahl beendet war, gingen die Pensionäre in den gemeinsamen Salon, denn bald setzte man sich an die Spieltische. Malet schlug in aller Ruhe dem Dr. Dubuiffon eine Partie Cartas vor; er war sehr heiter und gewann die Partie, was er als günstiges Zeichen für das Gelingen seines Werkes betrachtete. Seine Laune war ausgezeichnet. Ohne irgend etwas an seinen Gewohnheiten zu ändern, kehrte er gegen 9 Uhr in sein Zimmer zurück. Hier besuchte ihn Lafon: beide saßen und lasen immer wieder die inzwischen angefertigten „Senatsbeschlüsse“ und die Proklamationen und schlossen sie in ein Portefeuille ein „von offiziellem Aussehen“.

Draußen war alles ruhig; die Bewohner des Hauses waren schon eingeschlafen, man hörte in der Nacht nur das Geräusch des Regens, der auf die von den Herbststürmen herabgeschleuderten Blätter der Bäume fiel. Es schlug 10 Uhr; es war Zeit.

Das Anstaltsgebäude Dubuiffon lag in der Rue des Boulets; längs der Straße erstreckten sich die Diensträume, deren Abschluß jene diskrete Tür bildete, die nur für die Särge sich öffnete. Lafon und Malet durchschritten die Gärten, und indem sie rechts die drei Pavillons, in denen die Wächter untergebracht waren, liegen ließen, gewannen sie das „Tor der Toten“. Das Schloß, das sie mit einem falschen Schlüssel zu schließen versuchten, leistete Widerstand. Sollten sie daran scheitern? Aber nein, der Schlüssel paßt, das Tor gibt nach, sie stehen draußen.

Die Mauer entlang schleichend, gelangen sie zum Viertel Saint-Antoine. Bevor sie sich nach rechts wenden, werfen sie einen letzten Blick auf ihr Gefängnis. Kein Geräusch läßt sich vernehmen, kein Lichtschimmer ist sichtbar. Dunkel und trübe erhebt sich die Fassade des Gebäudes mit den drei Etagen, auf dem Marmor liest man in goldenen Lettern: Maison de Santé du Dr. Dubuiffon. Die beiden Männer entfernen sich eiligst. Der Abbe drückt das Portefeuille fester an sich, das die von ihm verfaßte und von Boutreux kopierte Proklamation mit der Ankündigung der furchtbaren, falschen Nachricht vom Tode Napoleons enthält, die morgen Paris erschüttern wird. Der General ist ganz in Träumereien versunken; er hat 12 Franzosen seiner Taje. Mit solchen Barmitteln schreitet er zur Eroberung der höchsten Macht.

Der Weg ist lang; sie brauchen fast eine halbe Stunde, um den Bastilleplatz zu erreichen. Sie kreuzen ihn, folgen dem Boulevard Saint-Antoine bis zur Straße Saint-Gilles, gehen die Mauern der Kaserne des Minimes entlang. Dann dringen sie, rechts abbiegend, in die Straße Saint-Pierre, wo sich unter alten schmutzigen Häusern eine Art schwarzes Loch öffnet, das man die Sackgasse Saint-Pierre nannte: hier wohnt der Abbe Caamano, bei dem Malet die weiteren Vorbereitungen treffen wollte. Als er, gefolgt von Lafon, in das Zimmer des spanischen Priesters eintrat, befand sich Boutreux bereits dort. Wie verabredet war, hatte er einige Tage zuvor aus der Universitätsstraße, wo Frau Malet wohnte, die Uniform des Generals, seinen Hut und seinen Degen gebracht. Der Korporal Rateau kam fast zu gleicher Zeit an. Er legte sofort die Leutnantsuniform an und war von seiner unterhofften Beförde-

rung so entzückt, daß er sich vor Freude kaum lassen konnte. Er brachte das Parolewort: Conspiration. Malet mußte darüber lachen. Dieses zufällige Zusammentreffen amüsierte ihn.

Während des Ankleidens teilte der General seinen Gefährten den Tod des Kaisers und die Errichtung einer neuen Regierung mit, deren Befehle er ausführen sollte. Würden die anderen getäuscht? Rateau gewiß! Was Boutreux angeht, so ist die Sache zweifelhaft, Caamano begriff sicher nichts, er war ein armer, kränklicher, schüchtern Mensch, der von dem langen Aufenthalt im Gefängnis einen „Plapps“ davongetragen hatte. . . .

Man durchlas noch einmal die Proklamation und fügte das Tagesdatum hinzu; gegen 1 Uhr morgens waren die Vorbereitungen beendet, Malet öffnete das Fenster, um auf die Straße hinauszusehen. Die Sackgasse war völlig einsam, aber der Regen floß in Strömen herab.

Als aber auch gegen 3 Uhr morgens das Unwetter anhielt, stand Malet vom Tisch auf; man durfte nicht länger zögern: er umgürtete sich mit dem Degen, trank ein letztes Glas und stieg die Treppe hinab. Rateau folgte ihm, dann Boutreux in seiner neuen glänzenden Leutnantsuniform, über die er eine dreifarbige Schärpe geflüßt hatte, da er in dem Drama die Rolle des Polizeikommissars spielte.

Lafon, zuerst zögernd, entschloß sich endlich, den Soldaten zu folgen: sich in seinen Ueberrock hüllend und seinen runden Hut tief in die Stirn drückend, traf er sie wieder in der Straße Saint-Gilles. Malet und seine Gefährten schritten rasch voran. Sie kreuzten die Boulevards, kamen in die Straße Chemin-Vert und bogten links in die Straße Popincourt ab.

Hier blieb der Abbe vorsichtigerweise zurück und bezog einen Beobachtungsposten. Er sah in der Ferne seine drei Komplizen voranschreiten bis zur Kaserne, in der die 10. Abteilung der Municipalgarde kantonierte. Ein kurzes Zwiesgespräch fand mit dem Posten statt, dem Malet befahl, ihn zum Obersten zu führen. Dieser wohnte in einem benachbarten Hause. Ohne zögern ergriff der Soldat die Laterne, schritt dem General hobern und klopfte gegen die Tür, die sich bald öffnete.

Ein Mann kommt aus dem Hause des Obersten und läuft zur Kaserne. Dann eine lange Pause. Nach minutenlangem peinlichen Warten knirschen die schweren Angeln der Tür von neuem. Nun kommt ein Adjutant, der noch mit dem Zuknöpfen des Mantels beschäftigt ist, und begibt sich eiligst zur Wohnung des Obersten.

Bald erscheint er wieder, stürzt in drei mächtigen Sprüngen über die Straße und kehrt in die Kaserne zurück, deren Portal jetzt weit geöffnet bleibt. Gleichzeitig hört Lafon ein immer mehr anschwellendes Geräusch. Die Mannschaften sind geweckt worden und ergreifen die Waffen. Was geht vor? Ist Malet festgenommen? Ist der Moment zur Flucht gekommen?

Noch der General erscheint wieder, ruhig und von gebieterischem Aussehen! Er schreitet voran, gefolgt von Boutreux und Rateau. Alle drei schreiten durch die Wölbung, und nun hört man einige kurze Kommandoworte, Waffengeräusch und dann die schnarrende Stimme eines Offiziers, der den Senatsbeschluss verliest.

Lafon kennt diese Proklamation sehr genau, die beim Fackellicht zur Verlesung gelangt. Er folgt dem Text der Phrasen, die zu ihm dringen: „Bürger, Bonaparte ist nicht mehr! Der Tyrann ist unter den Schlägen der Mäher der Menschheit gefallen . . .“

Kein Widerspruch! Die Truppen nehmen die Nachricht mit absolutem Schweigen auf. Weshalb sollten sie zweifeln? Seit 20 Jahren ist Frankreich an unvorhergesehene und plötzliche Zufälle gewöhnt.

In kräftigem Ton fährt die Stimme fort: „Unsere heiligste Pflicht ist es, den Senat in seinem edelmütigen Entschlusse zu unterstützen und von jeder Tyrannei zu befreien . . .“

Und die Rekläre geht weiter. Keine Zustimmung, kein Ruf der Ueberraschung oder des Bedauerns; stummer Gehorsam der Soldaten, die dem Befehl folgen. „Das Gewehr . . . über! In Reihem rechts um . . . marsch!“

Aus dem Kasernenportal schreiten die Trommschläger. Ihnen voran Malet zwischen Stabsoffizieren, dann Rateau, Boutreux, endlich die Truppen, die im strömenden Regen, gesenkten Hauptes, den Kornistern auf dem Rücken, mit gelangweilten Mienen und ohne Aufregung vorüberziehen. Sektion folgt auf Sektion. Lafon zählt 2 . . . 3 . . . 5 Kompagnien.

Es ist vollbracht! Die Partie ist gewonnen! Das Kaiserliche Kartengebäude stürzt mit einer aus Wunderbare grenzenden Leichtigkeit zusammen . . .

Aus der Entfernung folgt als einfacher Neugieriger, her umflankiert, der Abbé den Soldaten. In der Straße Saint Antoine, an der Ecke der Straße des Palais, machen die Mannschaften Halt und rangieren sich. Eine einzige Kompagnie fest ihren Weg fort bis zum Gefängnis de la Force. Denn Malet will seine beiden einstmaligen Kameraden, die Generale Guidal und Lahorie, befreien, die seit langen Monaten wegen Anstiftung von Komplotten gegen den Kaiser im Gefängnis gehalten werden. Die Befreiung geht mit militärischer Promptheit vor sich. Der Gefängniswärter fordert im Gefühl seiner Verantwortlichkeit bestimmte Befehle des Polizeiministers, aber Malet erwidert: „Sie bürgen mit Ihrem Kopf für jeden Aufschub!“

Er nimmt Platz im Bureau und schießt Mateau mit 15 Mann ab, um die Gefangenen aufzuzuchen; niemand kehrt zurück. Er schießt von neuem 6 Soldaten mit einem Leutnant. Guidal erscheint. Beim Anblick der Soldaten glaubt er, daß man käme, um ihn zu fesseln. Man kündet ihm an, daß er frei ist. Vor Ueberraschung bleibt er stumm stehen. Nun wird Lahorie herbeigeführt. Malet wirft sich ihm an den Hals, 18 Jahre haben sich die beiden Freunde nicht gesehen, die Freude ist daher überaus groß, wenn auch kurz. Der Kaiser ist gestorben, eine neue Regierung wird eingesetzt, nun heißt es handeln! Der General, der seine beiden Gefährten vor die Front der Truppe führt, übergibt die sorgsam unteriegelten Befehle des Senats, die sie ohne Verzug ausführen sollten. Er selbst ist zum Platzkommandanten ernannt. Er geht in der Richtung der Straße Saint-Honoré ab und nimmt nur eine einzige Kompagnie mit, während die vier anderen unter Führung Guidals und Lahories, die Boutreux begleitet, die Präfectur und das Polizeiministerium besetzen sollen. Hinter ihnen her schleicht unauffällig Lafon . . .

Der Polizeipräsident Basquier bewohnte damals das Hotel des Eriten Parlamentspräsidenten, dessen Zugang an der Jerusalemstraße auf den Kai des Orfèvres hinaus geht. Die Türen werden erbrochen, die Räume von den Soldaten besetzt. Ein harmloser Kastellan wird an der Kehle gewürgt, ein Kammerdiener mit Bajonettstößen bedacht und der erschreckte Präfect, der gerade bei seiner Toilette ist, provisorisch in seinem Zimmer eingeschlossen und unter die Bewachung von Soldaten gestellt, um nach dem Gefängnis de la Force geschickt zu werden. Boutreux nimmt das Kabinett des Präfecten in Beschlag; eine Kompagnie bleibt als Wache in den Bureaus; es wird Befehl erteilt, niemanden herauszulassen. In weniger als einer Viertelstunde ist die ganze Geschichte zu Ende. Lafon ist inzwischen an den Kais herungeschlichen, sieht Lahorie und Guidal an die Spitze des Kabinetts ihrer Truppe treten und bemerkt, wie sie nach dem Kai Malaquais ihre Schritte lenken, wo sich das Polizeiministerium befindet.

Inzwischen fangen die Passanten an, sich über dies ungewöhnliche militärische Aufgebot aufzuregen. Die Leute treten in Gruppen zusammen, mehr neugierig als beunruhigt. Vom Justizpalast bis zum Stadthause, vom dem Oberst der Abteilung Popinecourt, Besitz nahm, war der ganze Weg nach den Befehlen Malets mit Soldaten besetzt. Allerdings schien diese Operation ein wenig des Zusammenhanges zu entbehren, und die Beforgnis darüber drückte sich in dem Gesicht Lafons aus. Immer mit dem Aussehen eines müßigen Zuschauers über die Kais hin- und herpendelnd, wundert er sich vor allem über das Ausbleiben der Ordonnanz, die Malet, sobald er sich als Platzkommandant festgesetzt hatte, an seine Anhänger schicken wollte. Weshalb blieben diese Neugierigen und Instruktionen aus?

Um das zu erfahren, lenkte der Abbé seine Schritte nach dem Polizeiministerium, dessen unumschränkter Herr und Gebieter Lahorie war. Die Tür, die weniger streng bewacht wurde, als in der Präfectur, öffnete sich. Er drang, ohne gefragt zu werden, bis zu dem Raum des Ministers vor und fand Lahorie in angenehmer Disposition mit seinem — Schneider. Um ihn herum auf den Sitzen der Stühle und Sofas waren Uniformen, gestickte Kleider und Hofmäntel ausgebreitet. Der sehr geschäftige Lahorie traf seine Wahl unter der Garderobe des Ministers, des Herzogs von Rovigo, den er im Bett überrascht und durch seinen Divisionschef Desmartez unter guter Bewachung nach dem Gefängnis de la Force befördert hatte.

Was Malet anbetraf, so kam keine neue Nachricht. Aber der Erfolg war doch gesichert, und Lahorie erwartete nunmehr die Stunde des Zusammentritts der provisorischen Regierung im Stadthause, wohin er sich in dem Galawagen seines Vorgängers begeben will.

Nach verschiedenen, aus dem Gefängnis de la Force erlassenen Befehlen hatte sich Malet zum Platzkommandanten, zum General Gulin, begeben, um ihn festzunehmen; als dieser Widerstand leistete, hatte er ihn mit einem Pistolenschuß die Kinnlade zertrümmert. Dann ging Malet zum Generalstab und traf auf der Treppe den Adjutanten Laborde, gegen den er noch einen alten Haß hegte.

„Was machen Sie da?“ schrie er ihm zu, „ich hatte Befehl gegeben, daß man Sie arretieren solle?“

„Das kann nur auf Befehl meines Vorgesetzten geschehen,“ erwiderte Laborde. „Führen Sie mich zum Oberst Ducet!“ In dem Augenblick erschien dieser im Entresol. Malet sprach ihn an: „Oberst! Ich hatte Ihnen befohlen, Laborde festzunehmen. Warum haben Sie es nicht getan?“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht,“ widersprach ihm der Adjutant, „Sie scheinen mir verdächtig zu sein.“

„Das ist gut, ich verhafte Sie!“

Und Malet wollte wieder von seiner Pistole Gebrauch machen, aber Ducet, der ihn im Auge behalten hatte, umfaßte ihn mit den Armen, um ihn daran zu hindern. Man schrie: „Zu den Waffen!“ Dragoner kamen herbei und mit ihnen ein Polizeikommissar namens Pasques. Zufällig wußte dieser, daß Malet sich in Haft befand. Der letztere schrie, indem er sich loszumachen versuchte: „Es wird Ihnen schlecht gehen, wenn Sie mich festnehmen.“

Aber er wurde entwaffnet, mit Stricken gebunden und in ein verschlossenes Zimmer geführt, während der Inspektor Pasques forteilte, um nähere Informationen zu holen. Es wäre nun für seine Genossen ein Leichtes gewesen, ihn zu befreien und die Verschwörung weiter fortzuführen, wenn sie nicht durchaus unfähig und unschlüssig anderen wären. So genannen die beiden Offiziere Zeit, zu den Ministern, die noch sorglos in ihren Betten lagen, zu stürzen und ihnen von der Verschwörung Mitteilung zu machen. Sie befreiten sofort den gefangenen Polizeiminister und Präfecten von Paris aus dem Gefängnis, und nachmittags waren sämtliche Mitverschworene mit Ausnahme Lafons, der verschwunden war, verhaftet.

Am Abend wußte man in Paris, daß man einer großen Gefahr entronnen war, denn Malets Plan war ein wirklich genialer. Er hatte, wie bemerkt, bereits einen Teil der Garnison von Paris auf seiner Seite, und dadurch hatte er die Hauptstadt. Er beabsichtigte in der That eine provisorische Regierung einzusetzen, zu der er Mitglieder aller Parteien berufen wollte, um sein Projekt für alle Parteien annehmbar zu machen. Er wollte sich selbst dann den Oberbefehl über die Armee übertragen lassen und im Lager von Chalons fünfzigtausend Mann Truppen zusammenziehen. Diese sollten die Hauptstadt decken und gleichzeitig jede Gegenrevolution niederschlagen. Da anzunehmen war, daß Napoleon auf die Kunde von der gelungenen Verschwörung nach Frankreich zurückkehren würde, wollte ihn Malet in Mainz gefangen nehmen und ihn augenblicklich erschießen lassen. Diesen Plan enthüllte Malet ganz ruhig, nachdem er verhaftet worden war. Der Schreck war der Regierung doch etwas in die Glieder gefahren. Aber es lag im Interesse der Minister, dem Ereignis nicht allzu viel Gewicht beizulegen. Man beschloß, daß das Abenteuer als ein „dummer Streich“ bezeichnet werden sollte, und Bekanntmachungen an den Säulen wurden in diesem Sinne zur Beruhigung der guten Bürger angeschlagen.

Am Samstag, dem 24. Oktober, wurden alle anderen, die in irgend einer Weise an dem Unternehmen teilgenommen hatten, festgenommen und in der Abtei gefangen gesetzt; am 27. trat eine militärische Kommission zu einer Sitzung zusammen, und zwei Tage später verurteilte ihr Edikt 14 von den 28 Angeklagten. Malet reklamierte für sich allein die ganze Verantwortung der Verschwörung und versicherte, daß alle anderen ihm in gutem Glauben Gehorsam geleistet hätten. Als die Richter in ihn drangen, er solle angeben, wer seine Mitschuldigen seien, gab er ihnen zur Antwort: „Ganz Frankreich und Sie selbst, wenn ich Glück gehabt hätte!“

Am Tage nach der Verurteilung führten sechs Droschken die Verurteilten nach der Ebene von Grenelle, dem üblichen Ort für die militärischen Hinrichtungen. Malet starb heroisch: Da er unter den Leichnamen seiner von den Kugeln getroffenen Gefährten allein noch aufrecht stand, hörte er jemanden rufen: „Es lebe der Kaiser!“

„Dein Kaiser,“ sagte er, „ist zu Tode verwundet, wie ich!“ Dann fiel er von mehreren Kugeln getroffen nieder . . .

Napoleon erfuhr erst auf dem Rückmarsch von Moskau von der Verschwörung. Sie wurde mit Veranlassung, daß er die Truppen verließ und auf einem Bauernschlitten nach Paris eilte.

Rätsel.

1. Bezier-Bild.



Wo ist der Geliebte „Kanti-Poo“?

2. Kettenrätsel.

a a cho da de gel gen gen ke ko la le lei lo ma mau mo nar nat pha po psil re rel rin ter ti to tu.

Aus diesen 30 Silben sind 10 vierstellige Wörter zu bilden, bei denen die Endsilbe des vorangehenden Wortes mit der Anfangsilbe des folgenden übereinstimmt. Es müssen also 10 Silben zweimal benutzt werden. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Art

Kirschen, 2. eine Rolle aus „Don Juan“, 3. ein sagenhaftes Volk aus der Odhsee, 4. einen Berg auf Sardinien, 5. eine Hafenstadt in Vorderindien, 6. eine nicht giftige Schlange, 7. eine der neun Musen, 8. eine Art Sauce, 9. eine alte Burg in Afrika, 10. ein Reich in der mittleren Afrika.

„unwovag 'visejeag 'aqvovmag 'azophydaag 'aenouheshag 'maonng 'muabovu 'uag 'uabghodios 'oparodag 'epavuvag 'z 'uhselag 'unog 'uauu 'uabab 'hpad' 'uag 'uabghodios 'oparodag 'epavuvag 'z 'uhselag 'unog 'uauu 'uabab 'hpad' 'uag 'uabghodios 'oparodag 'epavuvag 'z 'uhselag 'unog 'uauu 'uabab 'hpad'“

Gemeinnütziges.

Gegen Mückenstiche wendet man am besten Waschseife an, die man etwas anfeuchtet und daf aufträgt. Das Mittel hat auch den Vorzug, daß man es leicht in der Tasche tragen kann und daß es nicht so belästigt, wie ein Fläschchen Salmiat, der sich auch noch durch seinen Geruch unvoreilhaft auszeichnet. Auch das Bestreichen mit Baumöl und das Belegen der Stelle mit feuchter Erde, namentlich bei Bienenstichen, sind ganz gute Mittel.

Apritosenbrötchen. Drei Eßlöffel Hefe werden mit 125 Gr. Mehl und etwas lauwarmen Milch zu einem weichen Teig angerührt und zum Gehen an einen warmen Ort gestellt. 500 Gr. Mehl, 75 Gr. Zucker, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, Salz, drei Eigelb und etwas lauwarme Milch werden zu einem ziemlich festen Teig angerührt; dieser wird tüchtig geschlagen, und nach und nach werden 125 Gramm zerlassene Butter zugegeben, ebenso die gegangene Hefe. Ist der Teig leicht und blasig, so formt man aus ihm mit Mehl sehr kleine, runde Brötchen, die man, wenn sie gegangen sind, in mäßig heißen Ofen backt. Sind die Brötchen erkaltet, so reibt man ihre Rinde leicht ab, schneidet ein Loch in den Boden der Brötchen, entfernt das innere Weiche und füllt dafür eine Apritosenmarmelade ein, setzt das ausgeschnittene Stück wieder in den Boden ein, wendet die Brötchen in zerquirtem Ei und nachher in den Semmelbröseln, backt sie auf heißem Fett und gibt sie mit Schaubeausauce zu Tisch.



Aus der Schule.

Lehrer: „Welches Tier ist nun als besonders falsch bekannt?“
Fritz (Gastwirtssohn): „Der Hase!“

Auch eine Sühne.

Friedensrichter: „Und welche Sühne verlangen Sie von Ihrem Beleidiger?“ — Studiojus: „Er soll mir zwanzig Mark pumpen!“

Alles umsonst.

„Nun hör mal, wie die Frau Kat über ihren Mann schimpft!“ — „Ja, ja! Erst hat er jahrelang die Rechte studiert und schließlich noch die Unrechte erwischt!“

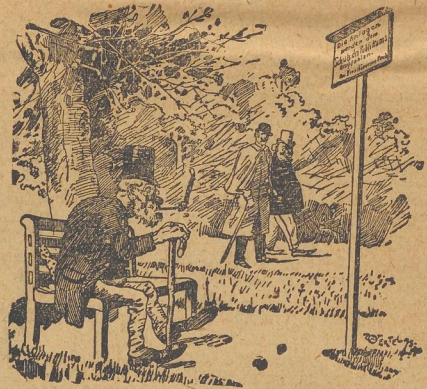
Eine Ausnahme.

Er (zu seiner Frau, die in Gegenwart ihres Mannes über verschiedene Personen tüchtig losgezogen): „Liebste Kind, über abwesende Personen soll man immer das Beste reden!“

Sie: „Aber bei meiner besten Freundin werde ich doch wohl eine Ausnahme machen dürfen!“

Stark verheiratet.

„Sind Sie schon mal vom Blitz getroffen worden, Herr Registrator?“ — „Ich erinnere mich nicht mehr!“ — „Was, Sie erinnern sich nicht?“ — „Nein, wenn jemand zehn Jahre verheiratet ist, dann erinnert er sich nicht mehr an solche Kleinigkeiten!“



Passende Würde.

„Wer ist denn jene Vogelscheuche dort? Der Mensch beschimpft ja die ganzen Anlagen!“

„Das ist der Präsident unseres Verschönerungsvereins!“

Durchsicht.

Wirtler: „Bitte, schenken Sie mir was — ich bin immer in armer Schluder gewesen!“

Gausher: „Ihrer Nase nach scheinen Sie aber ordentlich geschludt zu haben!“

Sigerl in Afrika.

(Text zu nebenstehendem Bild.)

Der Löwe des Tages wird stets sich blamieren — Wenn wirklichen Löwen er will imponieren. Doch werden die Affen voll Meid ihm gestehn: „Wir haben noch nie einen größern gesehn!“



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



